Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 295 **Bydgoszcz/Bromberg, Mittwoch, 28. Dezember 1938** **62. Jahrg.**

Nach dem Fest.

Weihnachtliche Gedanken über Christentum und Nationalsozialismus.

Der nachstehende Aufsatz wurde genau vor einem Jahr an leitender Stelle in der „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht und wurde damals viel beachtet. Er ist heute nicht weniger aktuell geblieben und deshalb wollen wir ihn unseren Lesern zur nachdenklichen Kenntnisnahme weitergeben. Nur einen Absatz, der sich auf rein binnendeutsche Verhältnisse bezieht, haben wir fortgelassen.

Die Schriftleitung.

Die Kerzen sind verloschen, — Duft erfüllt noch den Raum, köstlich gemischt aus Wachs, aus Tannennadeln und Honigkuchen. Der helle Tag blickt mitleidslos auf das weihnachtliche Durcheinander, und wir alle, etwas erschöpft, legen die Hände in den Schoß, während die Kleinen um uns jeden einzelnen unserer Nervenstränge fröhlich in die Länge ziehen, wie wenn es Gummifäden wären. Wir aber sind gelassen. Wir lächeln und feiern das Fest. Schon meldet es seinen sich nahenden Höhepunkt aus der Küche, denn — natürlich — steht die Türe wieder einmal offen. Doch, wie gesagt, wir sind gelassen, ganz gelassen. Darum lächeln wir. Und ist es, ob solcher Beschwer, vielleicht kein Fest? Wenn selbst die Dichter nicht verschweigen können, daß nichts schwerer zu ertragen sei als eine Reihe von guten Tagen, warum soll es ein Journalist leugnen? Man sollte überhaupt nie leugnen, was alle ohnehin wissen. Ein Fest, sagen wir das laut, ist ein Produkt von herrlichen und von weniger herrlichen Komponenten. Es kommt nur darauf an, die herrlichen nicht zu übersehen, sondern so beharrlich — wenn auch ohne Übertreibung — in ihnen zu schwelgen, daß sich die weniger schönen um so leichter ertragen lassen. Also wäre das ganze Leben ein einziges großes Fest? Es scheint so, und es empfiehlt sich so zu denken.

Es empfiehlt sich freilich, noch an einiges mehr zu denken. Hier steht der **Christbaum** vor uns. Nicht eine Wodansesche, sondern ein Christbaum, wie viele Jahre haben wir ihn schon vor uns gesehen? Der „Weihnachtsmann" war uns immer recht, auch das „Christkind" und allenfalls die Krippe. Es hat auch sicherlich Millionen unter uns gegeben, die sich bei all dem etwas Ernsthaftes, ja sogar das Richtige dachten. Aber für andere Millionen hat sich das Weihnachtsfest im Schenken oder Beschenktwerden erschöpft. Gewiß, da gab es ein schönes Drum und Dran und, an solchen Tagen, ein beruhigendes Weltgefühl. „Aufgeklärt" waren diese Menschen natürlich, und „liberal", ja allenfalls marxistisch, aber doch sentimental und festesfreudig genug, um sich wenigstens die schöne Form der Überlieferung zu bewahren. So aß man Karpfen und Truthähne, ganz einig mit der Schöpfung, und hielt sich obendrein für religiös, — wenn nicht gar christlich.

Andere wiederum hatten entdeckt, daß dies ja eigentlich die Zeit der Wintersonnenwende sei. Ein gewaltiges Ereignis in der Tat: das Licht verläßt uns nicht endgültig, die Tage beginnen wieder länger zu werden. Diese Wende dankbar zu feiern hat einen tiefen Sinn, doch ist uns der Rhythmus unserer Sphären ganz gewiß, seit es Menschen auf unserer Erde gibt, die ihn beobachten. Das Christfest dagegen umschließt einen Glauben, den beweislosen Glauben an ein einmaliges Ereignis, und die Heiligung dieses Ereignisses. Es umschließt den ganzen Inhalt einer Offenbarungsreligion, die nun nahezu zwei Jahrtausenden unserer Zeitrechnung ihr Gepräge gab. Der Mathematik kann man sich anvertrauen. Ist aber auch das Glauben verläßlich? Ob es uns unbequem ist oder nicht: ein christliches Fest wie dieses stellt uns vor eine klare Frage. Der Zauber der mit Kerzen durchleuchteten Nacht mag uns die Antwort erleichtern, indem sie Frage und Antwort mit dem beglückenden Gefühl einer Festesstimmung umhüllt, — das ruhige Licht des Tages aber macht sie unausweichlich, wenn wir nicht vorziehen, eiligst unseren Sessel zu verlassen und, statt zu denken, mit unseren Kindern zu spielen.

*

„Es gibt nur zwei wahre Religionen, die eine, die das Heilige, das in und um uns wohnt, ganz formlos, die andere, die es in der schönsten Form anerkennt und anbetet. Alles, was dazwischen liegt, ist Götzendienst". Der Geheimrat aus Weimar scheint hier, klug und gütig, den Ausweg für jeden zu bieten, der sich gegen die Form (das ist die Form der bekenntnisgebundenen Kirchlichkeit) entscheidet. Und er sagt in einem anderen Ausspruch: „Ich glaube einen Gott; dies ist ein schönes löbliches Wort; aber Gott anerkennen, wo und wie er sich offenbare, das ist eigentlich die Seligkeit auf Erden." Das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren, das dünkt Goethe „das schönste Glück des denkenden Menschen". Doch hier ist die Lücke, durch die der aufgeklärte Mensch, der Liberale, allzu eilig entschlüpfte, besonders wenn er nicht zu den Denkenden gehörte. Es blieb dann mitunter nur der zweifelhafte Zeitgenosse übrig, der einen Christbaum hinstellte, eine Gans verzehrte, aber am nächsten Tag den Mitgliedsbeitrag dem Verein der Gottlosen einsandte. Die nächste Konsequenz war der Bolschewismus, der jedes Christfest untersagt. Durch jene Lücke, täuschen wir uns nicht, sind auch alle jene verschwunden, die den ererbten Glauben preisgaben, aber die nicht fähig sind, auf die Dauer ohne einen neuen zu leben. Wer vermöchte das? Vielleicht ein Einzelmensch, vielleicht gar nahezu eine Generation, niemals aber ein Volk, niemals die Menschheit. Und wer vermöchte es ohne Schaden? Diese glaubenslos Gewordenen, aber doch nach Bindung Strebenden sind ein unversieglicher Quell geistiger Unruhe.

Die Abkehr von der Kirche erzeugt Spaltung, immer neue Spaltung, Sekten und Heilslehren, — immer neue Hoffnungen, neue Illusionen, bis dann die Leute kommen die sagen: das alles taugt ja doch nichts, denn Religion ist Opium für das Volk. Was braucht Rußland Religion, hat es doch seinen Stalin! Wer darum den Bolschewismus bekämpft, darf also nicht zugleich das religiöse Bewußtsein zerstören wollen. Das geschieht denn auch nirgends! Die Frage ist nur die: wie kann, wie soll das religiöse Bedürfnis befriedigt werden, — auf die ererbte Weise, auf eine reformierte oder gar auf eine neue Weise? Adolf Hitler hat diese Frage nicht gestellt. Als sie von andern angerührt wurde, hat er erklärt, daß er kein Reformator zu sein wünsche. Andere fühlen sich gleichwohl versucht, —aber man braucht nur an die Geschichte der „Deutschen Glaubensbewegung" und Hauers selbst zu erinnern, um das Riesenmaß der Schwierigkeiten zu erkennen, auf die ein solches Beginnen stößt. Denn jene allgemeine Unterscheidung, die Goethe für ausreichend hielt (tat er das wirklich?) genügt den Heutigen, die den Weg der Zweifel, der Ernüchterung und der Glaubenslosigkeit durchschritten haben, nicht mehr. Das ist ja eine der bedeutendsten Erscheinungen unserer Zeit, daß die religiöse Frage von Millionen, die sie früher mit Stillschweigen negativ oder doch — kühl übergingen, ganz laut und ohne Scheu gestellt wird. Das war auch in jener Glaubensbewegung, wie bei ähnlichen Bestrebungen, das Entscheidende, daß die Aufgabe hieß: Wie können Millionen, die sich durch die Kirchen nicht mehr festgehalten fühlen, einem Glauben wieder zugeführt werden, einem Glauben, nach dem sie sich sehnen? „Ganz formlos", wie Goethe meinte, kann die alternative Lösung wohl nicht sein, denn ihr Gefühl ist ungemein stark und verlangt nach Konkretisierung. Es sind Menschen, — sie haben eine Seele.

Der nationalsozialistischen Bewegung sind mächtige Volkskräfte dadurch zugeflossen, daß sie der menschlichen Seele eine Zufluchtsstätte darbot. Das Jahrhundert der Industrialisierung, des Fortschritts und der Aufklärung war allem anderen eher günstig als der Seele des Menschen — denn, um es gleich zu sagen: nicht nur die Gebildeten und Begüterten haben einen Anspruch auf ein seelisches Leben. Ihr Anspruch mag von anderer Art sein, aber sicherlich ist der Anspruch der Massen nicht geringer und die Erfüllung nicht weniger dringlich. Eine Politik, die das weiß, und die sich der Massen mit wahrem Verständnis annimmt, vermag sehr viel, denn sie macht — wie sich gezeigt hat — Kräfte frei und für den Zweck der Gemeinschaft verfügbar, von deren Existenz viele vordem nicht einmal etwas gewähnt haben. Was wäre der Nationalsozialismus ohne die Hingabe an seinen Führer, ohne den Glauben an ihn und sein werdendes Werk? Die politische und weltanschauliche Führung vermag vieles, aber nicht alles. Das ist der Grund, warum Adolf Hitler seinen Getreuen immer wieder, erklärend und warnend, zuruft: Ich bin kein Reformator. Wer könnte es in unserer Zeit sein, wenn Hitler es nicht sein kann?

*

So bleibt jedenfalls ein breiter Raum frei, in den kein Staat und keine Partei eindringen kann und eindringen will, und in den inzwischen auch keiner von denen, die es versuchten, erfolgreich vorgedrungen ist: der Raum nicht der formlosen, sondern der geformten, der gestalteten Religion. Manche gaben sich mitunter dem Irrtum hin, dieser Raum, der in unserem Erdkreis seit Christus vom Christentum ausgefüllt wird, könne ersetzt werden durch einen Kult des Staates und Volkes. Wer dies verlangte, beging einen ähnlichen Fehler, wie ihn umgekehrt noch jeder beging, der Staat und Volk — also an sich durchaus diesseitigen Erscheinungen — das Recht bestritt, mit religiöser Weihe umkleidet zu sein. Im Menschen offenbart sich das Göttliche, — warum also nicht auch in der Gemeinschaft gleichgearteter und gleichgestimmter Menschen und in ihrem Werk? Wer dies Werk liebt, sollte der wirklich nicht ein himmlisches Geschenk darin verehren dürfen? Ein himmlisches Geschenk freilich, nicht den Himmel selbst! Ein Problem entsteht erst dort, wo versucht wird, diesen Teil des Erlebens an die Stelle einer göttlichen Offenbarung im Sinne der Kirche setzen zu wollen. Der heiligste Schrein des Menschenherzens wird immerdar etwas Besonderes bergen, nämlich die Antwort auf die Frage, ob der Mensch fähig und bereit ist, an die Offenbarung des Göttlichen zu glauben, wie sie ihm die christliche Religion durch das Wort der Kirchen vermittelt. An diesen Schrein wollen wir nicht rühren, aber wir begreifen, daß für Millionen guter Deutscher und guter Nationalsozialisten der Gedanke an seine Gefährdung unerträglich wäre. Die Kirchen sind seine Behüter.

Mit geschwächter Kraft und ohne die Möglichkeit zu haben, mit anderen Mitteln als rein geistlichen, und an anderer Stelle als in den Kirchen und Gemeindehäusern, für ihre Lehre zu werben, sehen sich die kirchlichen Organisationen einem doppelseitigen Ansturm ausgesetzt: dem Ansturm der kritischen und zweifelnden Geister, die seit Jahrhunderten die Kirchen bedrängen, die aber längst aufgehört haben, als Individualisten zu kämpfen, sondern die zu Wortführern großer Menschenmassen geworden sind, und zugleich dem Ansturm einer neuen Zeit, die das christliche Zeitalter durch das Zeitalter des Nationalsozialismus, das christliche Ethos durch das nationalistische zu ersetzen bestrebt ist. Die Begriffe sind nicht ohne weiteres klar umrissen. Was „christlich" ist, bedürfte beispielsweise zuweilen der Aufklärung, denn es wird behauptet, daß die Lehre sich vom Standort des Meisters nicht wenig entfernt habe. Der Nationalsozialismus andererseits nimmt für sich in Anspruch, ein „positives Christentum" zur Grundlage zu haben. Wieweit hier Gegensätze vorliegen, die nicht nur das Problem Staat und Kirche betreffen, kann nur die Zukunft lehren. Der Nationalsozialismus schöpft seine Lehre aus einigen Grundsätzen, die aus der ursprünglichen Substanz des Deutschtums gewonnen und auf die Bedürfnisse der Gegenwart angewendet werden. In unsere Vorstellung von dieser Substanz, wie in den Bedürfnissen der Gegenwart schwingen fast zwei Jahrtausende christlicher Geschichte mit. Dies ist ein verbindendes Glied. Selbst wer heute das Christentum überhaupt ablehnt, bezieht sein geistiges Rüstzeug und damit auch wesentliche Elemente seines Ethos aus der bisherigen christlichen Epoche. Diese wiederum war durchweht vom Geist der Menschheit des gesamten Abendlandes,

Gibt Italien im Konflikt mit Frankreich nach?

Der zuweilen etwas voreilige Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" unterbreitet seinen Lesern folgende Mitteilung:

Die Spannung zwischen Frankreich und Italien, die in den letzten Tagen ohnehin infolge der Ungültigkeitserklärung des im Jahre 1935 zwischen Laval und Mussolini abgeschlossenen Abkommens durch Italien groß war, hat eine bedeutende Verschärfung erfahren. Gayda veröffentlicht in „Voce del Popolo" einen Artikel, in dem er die bevorstehende Reise des französischen Ministerpräsidenten Daladier nach Tunis als „Provokation" bezeichnet. Dieser Artikel wird in Paris als eine neue Herausforderung bezeichnet. Der französische Botschafter Francois-Poncet wird der Pariser Regierung eine Antwort auf die letzte italienische Note überreichen, in welcher die Französische Regierung mit Nachdruck betont, in welcher das zwischen Laval und Mussolini abgeschlossene Abkommen gekündigt wird.

Nach Informationen aus römischen Quellen droht Italien wiederum Frankreich mit der ganzen Armee der Achse Rom—Berlin für den Fall, daß die Forderungen Italiens abgelehnt werden.

Frankreichs Antwort in Rom überreicht.

Rom, 27. Dezember. (DNB) **Der französische Botschafter in Rom hat im italienischen Außenamt die Antwort der Französischen Regierung auf die Mitteilung, daß Italien die Laval-Mussolini-Abkommen vom Jahre 1935 als nicht in Kraft befindlich betrachte, überreicht.**

Der „Matin" will im Zusammenhang mit einer Unterredung, die zwischen dem Außenminister und dem französischen Botschafter in London stattgefunden hat, wissen, daß Bonnet Corbin von der Antwortnote Frankreichs an Italien unterrichtet und ihn beauftragt habe, dem Foreign Office die französische Haltung näher zu erläutern.

Dr. Göbbels erkrankt.

Reichsminister Dr. Göbbels ist an einer akuten Darmgrippe erkrankt und infolgedessen für einige Tage bettlägerig. Er konnte deshalb auch die für Freitag abend zum Volksweihnachtsfest vom Saalbau Friedrichshain aus geplante Ansprache nicht halten. An seiner Stelle sprach der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt.

*

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, hat sich in dem weiteren Verlauf der Erkrankung des Reichsministers Dr. Göbbels die Notwendigkeit eines operativen Eingriffs herausgestellt, den Professor Dr. Sauerbruch vornehmen wird.

Ministerialdirigent Berndt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Führer und Reichskanzler den Leiter der Abteilung 4a — Deutsche Presse — des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt, der aus Bromberg gebürtig ist, zum Ministerialdirigenten ernannt. Reichsminister Dr. Göbbels hat gleichzeitig Ministerialdirigent Berndt auf seine Bitte von der Leitung der Abteilung 4a — Deutsche Presse — entbunden und ihn mit sofortiger Wirkung zum Leiter der Abteilung 8 seines Ministeriums, Schrifttum, ernannt.

Der bisherige Leiter dieser Abteilung, Ministerialrat Hauptamtsleiter Hederich, scheidet auf seinen Antrag aus dem staatlichen Amt aus, um sich auf Wunsch von Reichsleiter Bouhler wieder ausschließlich der Arbeit für die parteiamtliche Prüfungskommission zu widmen. Mit der Leitung der Abteilung Deutsche Presse wurde der bisherige Stellvertretende Abteilungsleiter, Oberregierungsrat Fritzsche, beauftragt.

dem wir als ein Teil angehören; so ist der Teppich des Lebens aufs reichste und vielfältigste durchwoben.

*

Man sagt, die Kirche habe ihr Weihnachtsfest an die germanische Sonnenwendfeier angelehnt. Um so besser. Haben die Sachsen nicht selbst aus Christus den „Heliand" gemacht? Haben sie den christlichen Gott nicht aus sich selbst heraus neu gestaltet? Rom freilich ist unerbittlich und muß es sein, um Rom zu bleiben. Durch die Jahrhunderte hat sich das erwiesen. Aus dem Ringen um Glaube und Kirche aber sind die größten Taten des menschlichen Geistes hervorgegangen.

Weihnachtsschlacht in Katalonien.

Nationalspanische Offensive erfolgreich.

Aus Saragossa wird gemeldet:

Die nationalspanische Armee, die am Freitag an der katalonischen Front zum Angriff überging, hat nach den bisher vorliegenden Berichten erhebliche Erfolge erzielen können. Das Hauptgewicht der Operationen liegt zur Zeit im Raum östlich der Linie Lerida—Tremp, insbesondere im Segre-Abschnitt von Balaguer. Auch an der Ebro-Front wurde bei Flix und Mora de Ebro angegriffen.

Nach kurzer Artillerievorbereitung durchbrachen die nationalen Truppen mit Unterstützung der Luftwaffe die feindlichen Stellungen in vier Abschnitten und rückten bis zu zehn Kilometer tief vor. Bisher werden über 2000 Gefangene gemeldet. Auch zahlreiche Geschütze und Kampfwagen fielen in die Hand der nationalen Truppen.

Obwohl die Katalonien-Offensive bereits seit einiger Zeit erwartet wurde, traf sie die Roten doch überraschend, da sie bei dem ungünstigen Wetter erst zu einem späteren Termin mit dem nationalen Angriff gerechnet hatten.

*

Aus Burgos wird am 26. Dezember weiter gemeldet:

Nach Überwindung der sowjetspanischen Befestigungslinien schreitet der nationale Vormarsch an der Lerida-Front in verschärftem Tempo fort. Die nördliche Kolonne erreichte die an der Hauptstraße Lerida—Tarragona, 25 Kilometer östlich von Lerida gelegene Kreisstadt Borjas Blancas. Die südlich der genannten Hauptstraße operierenden Einheiten besetzten die Straßenkreuzungen Granadella—Pobla und drangen bei Granadella in die Provinz Tarragona ein, wo die Bolschewisten in dem den Zugang sperrenden Lna-Gebirge ihr wichtigstes Widerstandszentrum besitzen. Die bolschewistischen Stellungen am Ebro sind infolge des schnellen Vorgehens der Nationalen im Rücken bedroht. Unter der erheblichen Beute befinden sich ganze Batterien, große Munitionslager und wertvolle Dokumente der roten Heeresleitung..

Bannbulle aus Amerika.

Senator Pittmann gegen autoritäre Staaten.

Senator Pittmann, der Vorsitzende des Außenausschusses des Senats hat — wie soeben aus Washington gemeldet wird — folgende formelle Erklärung abgegeben:

„1. Das USA-Volk schätzt nicht die Regierung Japans.

2. Das USA-Volk schätzt nicht die Regierung Deutschlands.

3. Das USA-Volk ist meines Erachtens gegen jede Form der diktatorischen Regierung, ob kommunistisch oder faschistisch.

4. Das USA-Volk hat das Recht und die Macht, die Sittlichkeit und Gerechtigkeit in Übereinstimmung mit den Friedensverträgen zu erzwingen und wird dies tun. Unsere Regierung braucht und wird keine militärische Gewalt anwenden, falls es nicht notwendig sei."

Pittmann erklärte, in „privater Eigenschaft" und „im Interesse des Volkes" gesprochen zu haben.

*

Die reichsdeutsche Presse nimmt in schärfster Weise gegen diese Erklärung des Senators Pittmann Stellung, ebenso auch gegen die unerhörten Beschimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes durch den Innenminister der USA Ickes. Der „Völkische Beobachter" erklärt in seiner Weihnachts-Ausgabe, was Senator Pittmann hier von sich gegeben habe, habe in der Geschichte des internationalen Lebens nur eine Parallele, und zwar in den mittelalterlichen Bannbullen römischer Päpste. Den vier Punkten Pittmanns und den Ausfällen des Ministers Ickes werden sodann von dem offiziösen Berliner Organ fünf eigene Punkte gegenübergestellt, die im einzelnen folgendes besagen.

1. Zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gab und gibt es keine natürlichen Gegensätze.

2. Die nationalsozialistische Presse Deutschlands hat sich bis in das Jahr 1938 hinein jeglicher Angriffe auf amerikanische Persönlichkeiten und Einrichtungen enthalten. Und das nicht etwa, weil wir den Amerikanern einen besonderen Gefallen tun oder uns bei ihnen lieb Kind machen wollten, sondern eingedenk jener Führerrede, die die Achtung vor fremden Völkern und die Nichteinmischung in fremde Angelegenheiten allen Deutschen zur Pflicht machte.

3. Die Presse der Vereinigten Staaten aber ist von Jahr zu Jahr mehr Ausgangspunkt und Lautsprecher der jüdisch-bolschewistischen Welthetze gegen die autoritär regierten Staaten Europas geworden. Diese unprovozierte Feindseligkeit hat in der letzten Zeit geradezu unglaubliche Formen angenommen und sich bis zur offenen Mordhetze gesteigert.

4. Amerikanische Minister einschließlich des Präsidenten haben sich in zunehmendem Maße zu Vormündern Europas aufgeworfen und selbst gegen die Politik ihrer demokratischen Amtsgenossen in London und Pari öffentlich agitiert.

5. Die Clevelander Rede des Herrn Ickes stellte eine öffentliche Maßregelung des Deutschen Reichsoberhauptes durch einen im Amt befindlichen amerikanischen Minister dar. Daß Roosevelt aus innenpolitischen Gründen nicht wagt, seinen Freund Ickes, der die Wahlfeldzüge gegen die Demokratische Partei leitet, zur Ordnung zu rufen, zeigt die Schwäche seines Regierungssystems.

2 Milliarden Dollar für Aufrüstung.

Durch eine Meldung des INS-Dienstes wird soeben der Hauptinhalt der von Präsident Roosevelt dem Kongreß zu unterbreitenden Botschaft über die nationale Verteidigungsbereitschaft und die amerikanische Aufrüstung bekannt.

Es handelt sich um eine Forderung von 2 Milliarden Dollars an den Kongreß zwecks Modernisierung des Heeres und der Luftwaffe, wie sie in solchem Umfang und mit solchen Mitteln seit der Beendigung des Weltkrieges nicht mehr von einer Regierung verlangt worden ist.

Das neue Verteidigungsprogramm umfaßt fünf Punkte, und zwar: 1. Schaffung einer Luftwaffe von 13 000 Kampfflugzeugen; 2. Neuausrüstung des Heeres und völlige Mechanisierung bzw. Motorisierung der Wehrmacht; 3. Vorbereitungen für die Umstellung der Industrie von Friedens- auf Kriegsbasis; 4. Schaffung einer starken Reserve von Fliegern und Mechanikern zum Einsatz bei der Luftwaffe bei Kriegsausbruch; 5. Weitere erhebliche Flottenaufrüstung, einschließlich des Baues zweier 45 000-Tonnen-Schlachtschiffe.

In gut unterrichteten Kreisen verlautet weiter zu der Botschaft des Präsidenten, daß diese auf die nach amerikanischer Auffassung erfolgte **„Demütigung" Englands und Frankreichs durch das Münchener Abkommen** hinweisen und betonen wird, daß Amerika dasselbe Schicksal bevorstehe, falls es seine Aufrüstung nicht mit größter Energie betreiben würde.

Hore-Belisha in Straßburg.

Wie der Pariser „Intransigeant" mitteilt, ist der englische Kriegsminister Hore-Belisha am Freitag nachmittag, von London kommend, über Paris nach Straßburg gefahren. Er war von zwei Sekretären begleitet. Das Ziel seiner Reise ist unbekannt, jedoch kann man annehmen, daß es sich um eine Besichtigung der französischen Maginot-Linie handelt.

Blitzschlag im Vatikan.

Während eines Unwetters am Mittwoch abend über Rom schlug ein Blitz in die Vatikanstadt ein. Papst Pius XI. und der Kardinalstaatssekretär befanden sich noch bei der Arbeit. Der Blitzschlag und die Detonation versetzten die Einwohner der Vatikanstadt in Schrecken. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Blitz richtete nur insofern in der Säulenhalle Raffaels Schaden an, als mehr als 50 Fensterscheiben zu Bruch gingen.

Roosevelt wird mit der Hebräer-Medaille ausgezeichnet.

Dem Präsidenten Roosevelt wurde feierlich für besondere Verdienste die amerikanische Hebräer-Medaille für 1938 verliehen. In der Verleihungsurkunde wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Roosevelt während des letzten Jahres bei jeder Krise in den jüdischen Angelegenheiten die Initiative ergriffen habe und daß er insbesondere für die Evian-Konferenz zur Hilfe von Flüchtlingen Mitteleuropas verantwortlich sei. In einer Erklärung im Weißen Haus stellte Präsident Roosevelt fest, daß er die Ehre der Auszeichnung aufrichtig würdige.

Folgenschweres Eisenbahnunglück in Rumänien.

Bisher 80 Tote und 395 Verletzte.

Bukarest, 27. Dezember. In der Nacht zum ersten Weihnachtstage hat sich zwischen den Stationen Frecatei und Etulea auf der Bahnstrecke von Galatz nach Beßarabien ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignet. Zwei Personenzüge stießen zusammen. Sieben Personenwagen und die beiden Lokomotiven wurden völlig zerstört. Nach den ersten Ermittlungen wurden 80 Personen getötet und 325 verletzt. Die Ursache des Unglücks war vermutlich falsche Weichenstellung. Die Eisenbahndirektion hat zwei Hilfszüge mit Ärzten und Verbandsmaterial abgesandt. Die Mehrzahl der Verletzten befindet sich im Krankenhaus der Stadt Belgrad in Beßarabien.

Der rumänische Verkehrsminister, der Gesundheitsminister und die Direktoren der Staatsbahnen begaben sich unverzüglich zum Unglücksort. Als Ursache des Zusammenstoßes wurde folgendes festgestellt:

Der Bahnhofsvorsteher von Galatz hatte dem einen Lokomotivführer den schriftlichen Auftrag gegeben, bei eingleisiger Strecke nicht, wie sonst üblich, bei Pretatai auf den entgegenkommenden Zug zu warten, sondern bereits in der nächsten Station Etulea, wahrscheinlich, weil der Gegenzug Verspätung hatte. Dieser aber wartete nicht in Etulea, weil er ohne Kenntnis von dieser neuen Anordnung war. So kam es zu dem Zusammenstoß. Die Bahnhofsvorsteher von Galatz und Pretatai sind verhaftet worden.

Ein anderes Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag in Siebenbürgen. Der Schnellzug Bukarest—Großwardein fuhr in Cisteiul zwischen Blasendorf und Breikirchen auf einen Personen zug, der sich auf einem falschen Gleise befand. Zwei Fahrgäste und der Heizer wurden getötet, sieben Personen erlitten Verletzungen.

Winterliches Pferderennen in Zakopane,

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurden in Zakopane die XI. Internationalen winterlichen Pferderennen eröffnet. Was das Ausland anbelangt, so hat lediglich Deutschland eine größere Mannschaft entsandt. Von polnischer Seite nehmen in erster Linie sehr viele Offiziere teil, dann aber auch die Olympia-Gruppe und schließlich Privatreiter.

Nach der Eröffnung der Rennen begann das Eröffnungsreiten über 14 Hürden mit 1,20 Meter Höhe und 3,50 Meter Breite. 28 Pferde nahmen die Hindernisse fehlerlos. Da zwei Reiter, nämlich der Deutsche Scharfetter und der polnische Leutnant Sroczynski, die gleiche Zeit ritten, mußte ein Stechen über sieben Hindernisse durchgeführt werden. Der Pole machte dabei vier Fehler, während Scharfetter fehlerlos die Hindernisse nahm. Es siegte demnach Scharfetter in der Zeit von 1:17²/₅ vor Sroczynski.

Stiftung des Ehrenkreuzes der kinderreichen deutschen Mutter.

Rundfunk-Ansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, zu Weihnachten 1938.

Am Weihnachtsabend sprach der Stellvertreter des Führers wie an jedem Heiligen Abend im Dritten Reich zu den Deutschen in aller Welt. Seine Rede, in der an vielen Stellen unter den „Auslandsdeutschen" nur die Reichsdeutschen im Auslande gemeint und angeredet sind, hat folgenden Wortlaut:

Meine lieben deutschen Volksgenossinnen und Volksgenossen im Ausland und in der Heimat!

Es ist nun zum sechstenmal Weihnacht in Deutschland eingezogen, seitdem Adolf Hitler das Deutsche Reich und das deutsche Volk führt. Und es ist zugleich das sechstemal, daß die gesamte deutsche Nation, die Heimat und das Auslandsdeutschtum gemeinsam, in einer kurzen halben Stunde vereint sind am Abend des gemütstiefsten aller deutschen Feste.

Eine deutsche Stimme trägt das Gedenken der Heimat zu euch Deutschen draußen in aller Welt,

Und sie bringt uns in die Heimat zugleich das Bekenntnis eurer Sehnsucht nach unser aller einzigen und geliebten Heimstatt, nach Deutschland.

An unseren Tannenbäumen sind die Kerzen schon ein wenig heruntergebrannt. Ein stiller, frostkalter Winterabend hüllt deutsches Land in tiefe Nacht ein. In die Häuser der Städte, in die Gehöfte unserer Dörfer ist glücklicher Friede eingezogen. Im engen behaglichen Kreis der Familien gibt sich ein dankbares Volk der tiefen Freude eines glücklichen Festes hin.

Ihr Deutschen draußen in Übersee: Ihr habt unter dem Kreislauf der ewigen Gestirne jetzt vielleicht Morgen oder Mittag oder auch Abend und Nacht. Wo immer ihr auf den Schiffen unserer Kriegsmarine und unserer Handelsflotte über die Ozeane fahrt oder in fremden Häfen vor Anker liegt, wo ihr auf euren Farmen oder in Arbeitsbaracken zusammensitzt — ihr seid jetzt wie wir um die Tannenbäume geschart, oder ihr habt euch einen schwachen Ersatz für diese liebevoll hergerichtet. Und wir alle sind geeint in der Gemeinsamkeit des Erlebens der geweihten Nacht, der Nacht, die wir feiern, nachdem die Sonne sich wandte zu neuem Lauf.

Durch das Wunder des Rundfunks sind auch alle diejenigen mit uns vereint, die

auf einsamen Posten

— oft allein inmitten fremden Volkstums — diese Stunde verbringen. So weiß ich von einem jungen Gelehrten, der an der Westküste von Sumatra als einziger Europäer unter Eingeborenen leben muß — schon zum zweiten Male fern der Heimat. So wie ich ihm das Gedenken seiner Eltern übermittle, grüße ich zugleich die deutschen Eltern draußen — einschließlich meiner eigenen —, und ich grüße die Töchter und Söhne, Gatten und Väter in Deutschostafrika, in Montevideo, in Südwest, in Venezuela in Chile, in Mexiko, in Brasilien und sonst in der weiten Welt, wo überall Deutsche wohnen. Ich ziehe den Kreis des Gedenkens um die Männer, die ausgefahren sind auf Walfang und Haifischfang. Ich ziehe den Kreis zu denen, die mich hören auf unseren Schulschiffen und U-Booten draußen.

Zugleich geht unser Erinnern zu den Männern, die an Deutschlands Grenzen auf Wacht stehen, die in Festungen und Kasernen auch an diesem Abend ihren Dienst tun, die Dienst tun auf den Flughäfen, und einsamen Seebefestigungen. Ihnen und allen, die auch an diesem Abend pflichttreu ihrem Lande und ihrem Volke dienen, ihnen allen gelten die dankbaren Grüße der deutschen Nation!

Für das Geschenk eines an großen und wunderbaren Erlebnissen übervollen Daseins haben wir der Allmacht zu danken versucht in den Freuden, die wir unseren Kindern machten, die wir unseren Brüdern und Schwestern, unseren Eltern und Freunden darbrachten, und die wir vor allem darbrachten denen im Lande, die der Hilfe bedürfen.

Gerade in dieser Weihnacht haben wir besonderen Anlaß, unserem Herrgott zutiefst dankbar zu sein.

Dankbar zu sein, daß er den Weg, den Adolf Hitler durch den Nationalsozialismus mit dem deutschen Volke einschlug, so sichtbar gesegnet hat in den Taten, die der Führer mit der deutschen Nation besonders im letzten Jahre vollbringen konnte. Die Größe dieser gewaltigen Ereignisse — sie wird uns erst dann so recht klar, wenn wir bedenken, daß es gerade erst zwanzig Jahre her sind seit jener Weihnacht, die wohl die unglücklichste gewesen ist, die das deutsche Volk überhaupt erlebte.

Welchen Tiefstand hatte das deutsche Volk zur Weihnacht 1918 erreicht! Gedemütigt, erniedrigt, verhöhnt lag es am Boden. Und das schlimmste: es war innerlich zerrissen wie noch nie! Deutsche zerfleischten Deutsche. Gerade in den damaligen Weihnachtstagen erschütterten die Hauptstadt des Reiches schwere Kämpfe, dröhnten die Einschläge der Artillerie und der Minenwerfer. Politischer Terror und Mord herrschten auf der Straße. In den großen Städten war nicht einmal das Leben der Frauen und Kinder sicher. Scham und Hoffnungslosigkeit nahmen selbst dem Stärksten und Besten die Lebensfreude. Wie viele verloren damals jede Hoffnung darauf, daß sie wirklich noch einmal eine glückliche deutsche Weihnacht erleben würden.

Und heute, gerade nach 20 Jahren, erlebt die Nation eine Weihnacht so innerlich glücklich und froh wie kaum je zuvor! Es mögen in früheren Zeiten die materiellen Reichtümer einzelner größer gewesen sein, niemals aber hatte die Gemeinschaft des Volkes insgesamt mehr Anrecht, stolz zu sein im nationalen Glück. Dieser Aufstieg aus tiefstem, seelischem, materiellem und politischem Elend zu einem Volke, das nie größer und nie geschlossener und damit stärker war als heute, das nie zuvor das Glück inne-

(Schluß auf der rechten Seite des Hauptblattes.)

Wettervoransage:

Meist bedeckt.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet größtenteils bedecktes Wetter mit verbreiteten Schneefällen bei nur geringem Frost an.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 27. Dezember 1938.

Krakau — 2,70 (— 2,55), Zawichost + 1,75 (+ 1,63), Warschau + 0,86 (+ 0,73), Plock + 0,88 (+ 0,73), Thorn + 1,01 (+ 0,65), Fordon + 0,74 (+ 0,42), Culm + 0,68 (+ 0,32), Graudenz + 0,64 (+ 0,23) Kurzebrack + 0,89 (+ 0,52), Pieckel + 0,60 (— 1,04), Dirschau — 0,24 (— 0,55), Einlage + 1,84 (+ 1,86), Schiewenhorst + 2,10 (+ 2,04). (In Klammern die Meldung des Vortages.

rer Einheit und gemeinsamer volklicher Festesfreude so erlebte wie heute: das ist

das deutsche Wunder

— das deutsche Wunder, vor dem wir immer wieder überwältigt und dankbar stehen. So ist diese Stunde eine der glücklichsten nationalen Feierstunden, die das deutsche Volk überhaupt zu erleben vermag.

Es sind drei große geschichtliche Vorgänge, auf die das wiedererstarkte Deutschland als historisch entscheidende Ereignisse in diesem Jahre zurückblicken kann: die Heimkehr Österreichs, die Heimkehr des Sudetenlandes und die Entstehung des Walles im Westen.

Jede einzelne Tat ist so groß, daß viele Generationen vor uns stolz darauf gewesen wären, wenigstens eine erlebt zu haben. Und es wäre dieses Erlebnis dann auch der Lebensinhalt dieser einen Generation gewesen.

Es waren schwerste Entscheidungen, die Adolf Hitler ganz allein auf sich nahm, die er in Einsamkeit gefällt und die auch nur er allein vor dem Schicksal und vor seinem Volk trug — Entscheidungen, die nur Segen gebracht und Leid geendet haben.

Ist eine Nation nicht glücklich zu nennen, die solches von ihrem Führer sagen kann? Gewiß: wir sind stolz, daß Deutschland um zehn Millionen Seelen und um das Land, das ihnen gehört, reicher geworden ist. Noch stolzer aber empfinden wir, daß damit zehn Millionen Menschen das Erhabendste wiederfanden, das eine höhere Macht uns auf dieser Erde gegeben hat: die Freiheit.

Bei dem Ringen um die Freiheit dieser Millionen wurde das deutsche Volk auf die Probe gestellt.

Und das deutsche Volk hat diese Probe bestanden!

Es zeigte sich zweimal innerhalb weniger Monate den unerhörten Nervenanspannungen gewachsen, die diese Tage der österreichischen und der sudetendeutschen Entscheidung bedeuteten. Die Kraft dazu gab ihm der unerschütterliche Glaube an den Führer, der wie stets als leuchtendes Beispiel vor seinem Volke stand. Die Kraft gab den Deutschen im alten Reich, in Österreich, im Sudetengau und im Ausland der Glaube an die unbedingte Richtigkeit des Handelns Adolf Hitlers. Die Kraft des Glaubens gab ihnen die segnende Hand des Schicksals, die sie über Adolf Hitler fühlten.

Die Voraussetzung für die unerhörten Erfolge des vergangenen Jahres war die unermüdliche Arbeit, die das deutsche Volk seit der Machtergreifung geleistet hat. Bis an die Grenze seiner Kraft hat es gearbeitet und wieder gearbeitet — mit höchster Energie und härtester Entschlossenheit. Immer wieder gaben Führung und Gefolgschaft — drinnen und draußen — das Letzte an Einsatzbereitschaft her. So wurde aufgebaut, wie nie zuvor nach einem Zusammenbruch aufgebaut wurde; so erstand eine Wirtschaft, die schweren Stürmen gewachsen ist. So wurde das Leben unseres Volkes gesichert.

Eine Rüstung wurde buchstäblich aus dem Boden gestampft: die stärkste Luftwaffe der Welt, ein Heer, würdig des vergangenen, eine neue Marine, würdig der vergangenen.

Unzählige junge deutsche Männer wurden zu Soldaten herangebildet. Hunderttausende deutscher Arbeiter sind aus ihren Heimatdörfern und Heimatstädten gezogen als eine kleine neuzeitliche Völkerwanderung, den Wall im Westen zu schaffen — diesen Wall, der eine unbezwingbare Festungskette des Schutzes für uns alle, für unsere Frauen, für unsere Kinder und zugleich für unsere Kulturwerte geworden ist. Eine Armee von Arbeitern hat die Armee der Soldaten kraftvoll ergänzt. Hervorragend haben sich all die Organisationen bewährt, die Adolf Hitler schuf und die nun ihm dienen, ihm, seiner Weltanschauung und der Sicherung und Gestaltung des Lebens seines Volkes.

Wie prompt und schnell hat die junge deutsche Wehrmacht ihre Aufgabe erfüllt. Die Partei stand mit ihren Gliederungen bereit, komme, was da wolle, die ihr zufallenden Aufgaben zu erfüllen. Und sie erfüllte bereits eine große und schwierige Aufgabe: die Aufnahme und Unterbringung des Flüchtlingsstromes aus dem sudetendeutschen Gebiet. Zehntausende und Zehntausende, die plötzlich über die Grenze fluteten, wurden betreut, ausgestattet, wieder aufgerichtet. Und wie schnell ist in der neuen Ostmark (Österreich) und im Sudetengebiet der organisatorische, der politische, der wirtschaftliche Aufbau in Angriff genommen worden! In all dem hat sich der starke ordnende Wille gezeigt, dessen Werkzeug der Nationalsozialismus ist.

All dies wurde in einem Jahr unerhörten Mühens vollbracht, und dabei sind die großen Aufgaben doch nicht vernachlässigt worden, die der Führer auf so vielen anderen Gebieten der Nation gestellt hat. Ist es nicht ein stolzes Kennzeichen deutscher Leistungsfähigkeit, daß bei all der Anstrengung im vergangenen Jahre der dreitausendste Kilometer Autobahn programmäßig fertig geworden ist? Wie ärmlich stehen neben solchen Dokumenten des nationalsozialistischen Erfolges die Zweifler und Kritiker, die noch immer da und dort in der übrigen Welt Glauben zu finden hoffen! Laßt sie zweifeln, laßt sie kritisieren, laßt sie reden, laßt sie schreiben — auch diese Propheten werden immer weniger gelten in ihrem eigenen Lande, in dem nur zu viele von ihnen doch Fremde sind und Fremde bleiben werden! Auch sie vermögen den schicksalsbestimmten Weg des nationalsozialistischen Deutschlands zu einer Zukunft, die würdig ist unseres Volkes, nicht aufzuhalten.

In der Rückschau dieser stillen Stunde wollen wir auch die Größe der Verpflichtungen uns vor Augen führen, die die Größe der Ereignisse der letzten Monate von uns fordert. Über allem steht: Arbeit und Pflichttreue bis zum Letzten. Ich weiß, daß ihr, meine Reichsdeutschen im Auslande, auch hier nicht zurückstehen werdet — so wenig wie ihr zurückstandet gegenüber den anderen Deutschen, als ihr in entscheidenden Stunden durch eure aufrechte Haltung der Heimat halfet: Ihr habt unseren Gegnern draußen das sichtbare Beispiel des Glaubens an unser Recht, des Glaubens an den Führer und des felsenfesten Vertrauens an den Erfolg seines Handelns gegeben!

Wir gedenken der Deutschen, die — außerhalb des Reiches lebend — sich neuerdings so einmütig zu ihrem Volkstum bekannt und damit sowohl eine symbolische, wie auch eine praktische Entscheidung vollzogen haben: der Memeldeutschen.

In den vergangenen Weihnachtsreden habe ich immer der leidenden deutschbewußten Volksgenossen im Gebiet des ehemaligen Österreich gedacht. Wie glücklich bin ich, daß es dieses Mal und ab nun für immer dieses Gedenkens nicht mehr bedarf.

Ich brauche meine Worte nicht mehr abzuwägen, ihr Österreicher und Sudetendeutsche, ihr braucht nicht ängstlich darauf bedacht zu sein, daß ihr euch nicht durch Anhören der Weihnachtsrede vor Schergen zum Nationalsozialismus bekennt — mit allen Folgen für eure Freiheit und für eure Habe. Nein, ihr Österreicher und ihr Sudetendeutsche: jetzt dürft ihr offen diese Rede hören — als freie Deutsche im freien gemeinsamen großen Deutschland!

Auch ihr könnt unbehelligt diese Rede hören, die ihr nach der neuen Grenzregelung in der neuen Tschecho-Slowakei verblieben seid. Ich grüße euch, die ihr dort einsteht für euer Volkstum.

Wir gedenken auch in diesem Jahre der vielen Opfer, welche die Meere von den Seefahrern forderten.

Wir gedenken der Reichsdeutschen im Auslande die in ihrer Arbeit im Dienst für das Großdeutsche Reich starben — der Deutschen, die im Ausland ihr Leben gaben für die deutsche Verkehrsfliegerei.

Wir gedenken des jüngsten von den Reichsdeutschen im Auslande gebrachten Opfers, des ermordeten Parteigenossen vom Rath. Unsere Gedanken sind in diesem Augenblick in tiefer Anteilnahme bei seinen Eltern.

Meine Volksgenossen! Führen wir Männer in Zeiten einer solchen geschichtlichen Größe, wie wir sie jetzt erleben, ein Dasein, das mehr Anspannung erfordert als gemeinhin ein ruhiges oder behagliches Leben, so haben nicht minder die Frauen des deutschen Volkes am großen Schicksal ihrer Nation anfopfernd und hingebend mitgewirkt. Wir Männer stehen im Banne eines großen Schaffens, wir sind leidenschaftlich tätig in unserer täglichen Arbeit, uns steht oft in unseren Aufgaben das große Ziel sichtbar vor Augen.

Sie, die Frauen, aber haben so häufig die stilleren Pflichten, die schweigend ertragenen Lasten. Sie nehmen uns so hundertfältig die täglichen Sorgen ab, sie geben unserm eigensten Leben die Wärme. Sie bewahren vor allem in ihren Händen das Schicksal der jüngsten, einer kommenden Generation, für die wir uns mühen, ein schönes Erbe zu hinterlassen. Und oft sind die Forderungen, die an auslandsdeutsche Frauen gestellt werden, besonders hart — die Frauen, die an der Seite ihrer Männer, manches Mal fern von allem, was das Leben leichter zu gestalten vermag, ausharren müssen.

Den deutschen Frauen gerade zu dieser Weihnacht am Ende eines Jahres, das vielen von ihnen schwere Sorgen um das Liebste auf der Welt gebracht hat, Dank zu sagen, ist mir ein Bedürfnis.

Ernst Moritz Arndt:

Der Weihnachtsbaum.

Blüh' denn, leuchte, goldener Baum.
Erdentraum und Himmelstraum,
Blüh' und leucht' in Ewigkeit
Durch die arme Zeitlichkeit!

Sei uns Bild und sei uns Schein,
Daß wir sollen fröhlich sein,
Fröhlich durch den süßen Christ,
Der des Lebens Leuchte ist.

Sei uns Bild und sei uns Schein,
Daß wir sollen tapfer sein
Auf des Lebens Pilgerbahn,
Kämpfend gegen Lug und Wahn.

Sei uns Bild und sei uns Schein,
Daß wir sollen heilig sein,
Rein wie Licht und himmelklar,
Wie das Kindlein Jesus war.

Das Ehrenkreuz der deutschen Mutter

Zugleich kann ich der kinderreichen deutschen Mutter auf den Weihnachtstisch eine Gabe legen, die der Führer für sie bestimmt hat. Eine Gabe, die er in einer Verordnung mit folgendem Satz der Öffentlichkeit übergibt:

„Als sichtbares Zeichen des Dankes des deutschen Volkes an kinderreiche Mütter stifte ich das Ehrenkreuz der deutschen Mutter."

Dieses Ehrenkreuz wird an Mütter mit vier bis fünf Kindern in Bronze, an Mütter mit sechs bis sieben Kindern in Silber und an Mütter mit acht und mehr Kindern in Gold verliehen.

Jeweis am Muttertage werden die Ortsgruppenleiter der NSDAP den kinderreichen Müttern diese Auszeichnung überreichen. Das Ehrenkreuz trägt die Inschrift „Das Kind adelt die Mutter!"

Meine Volksgenossen! Das deutsche Volk hat heute nicht nur Anlaß, Männern und Frauen gleichen Volkstums in Dankbarkeit sich zu erinnern. Das vergangene Jahr hat nicht nur das deutsche Volk selbst erprobt, es hat auch seine Freunde und Freundschaften in der Welt selbst erprobt. Wir wissen, daß in schicksalsreichen Stunden der Duce mit dem italienischen Volk sich in Entschlüssen, die für diesen großen Mann und für das Italienische Imperium ebenfalls schwer gewesen sind, rückhaltlos an die Seite Deutschlands gestellt hat. Das deutsche Volk wiederholt dafür Benito Mussolini und dem italienischen Volk an diesem unseren innerlichsten Feiertag den Dank.

Was der Führer und der Duce mit ihren autoritären Staaten für die Ordnung der Welt durch ihre einander verwandten Ideen bedeuten in der Abwehr des seelen- und völkerzerstörenden Bolschewismus, das wird für alle Zeiten in die Weltgeschichte eingehen. Es ist unsere tiefe Überzeugung, daß die beiden Männer für unsere Generation und für kommende Generationen bestimmt sind, Baumeister eines glücklicheren Weltgebäudes zu sein und Völkern, die Kulturen schaffen, die Wege zu weisen. Wir dürfen uns glücklich preisen, als Zeitgenossen dieser großen Gestalter von Völkerschicksalen zu leben.

Am Ende des für uns Deutsche so bedeutungsvollen Jahres sagen wir

Dank dem Führer,

der uns Führer war zu den großen Ereignissen, der uns Führer war in den großen Ereignissen, der uns Erfolg gesichert hat. Wir wollen dem Führer danken, tagaus, tagein, durch unsere Haltung, durch unser Handeln, durch unsere Arbeit.

Indem wir uns würdig zeigen des Führers,

danken wir dem, der uns den Führer gesandt.

Wir danken ihm, daß er den Führer uns gesund erhielt — daß er dem Führer zu neuen großen Taten die Kraft gab — daß er in diesen Taten Adolf Hitlers Wirken segnete — daß er es segnete in der Größe und Stärke, die er unserem Volke gab und in dem Glück, das er uns und unserer deutschen Jugend schenkte.

Nun danket alle Gott!

Kinderreiche Mütter im Reich werden überall bevorzugt!

Zu der vom Stellvertreter des Führers verkündeten Stiftung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter durch den Führer schreibt die Nationalsozialistische Korrespondenz:

3 Millionen deutscher Mütter werden nunmehr am Tage der deutschen Mutter 1939 erstmalig in feierlicher Weise die neuen Ehrenzeichen durch die Hoheitsträger der Partei verliehen bekommen. Jahr für Jahr werden diese Feiern sich dann am Muttertag wiederholen. Die Feiern am Muttertage werden dann aufs neue künden von jener Wandlung in der inneren Haltung des deutschen Menschen, vom wiedererwachten Willen zum Kind, den der Nationalsozialismus mit Recht als den größten seiner Erfolge bezeichnen darf. Daneben gilt dieser Dank auch den Altmüttern, die unter den schwersten Verhältnissen in der Zeit während und nach dem Kriege ihrem Volk und seiner Zukunft dienten wie unsere Jungmütter von heute. **Ohne die großen Hilfeleistungen, wie sie heute im Hilfswerk für Mutter und Kind der NSV gegeben sind, haben sie die Sorge um das tägliche Brot, die ganze Last der Kindererziehung auf den eigenen Schultern getragen.**

Die Partei wird niemals müde werden in ihrer Erziehungsarbeit, die der Achtung der Mutter gilt. So wird sich die Ehrung der deutschen Mutter nicht nur auf den Muttertag und auf die Verleihung des Ehrenkreuzes beschränken. **Auch im öffentlichen Leben wird die kinderreiche Mutter in Zukunft den Platz einnehmen, der ihr zukommt. Sämtliche Mitglieder der Jugendformationen der Partei werden ihr die Achtung erweisen. Darüber hinaus aber werden die Trägerinnen des Mütter-Ehrenkreuzes in Zukunft alle jene Bevorzugungen genießen, die uns gegenüber den verdienten Volksgenossen, gegenüber Kriegsbeschädigten und Opfern der nationalsozialistischen Erhebung bereits Selbstverständlichkeit geworden sind. Ehrenplätze bei Veranstaltungen der Partei und des Staates, Vortrittsrecht an Behördenschaltern, Verpflichtung der Schaffner zu bevorzugten Platzanweisung in Eisen- und Straßenbahn. Dazu kommt eine Altersversorgung mit bevorzugter Aufnahme in Altersheimen für alleinstehende Mütter, gegebenenfalls in eigens in Großstädten zu errichtenden Altersheimen oder in besondere Abteilungen der schon bestehenden Heime.**

*

Das Mutter-Ehrenkreuz gilt nur für Reichsdeutsche?

Die Millionen von kinderreichen Müttern des Auslandsdeutschtums, die nicht die reichsdeutsche Staatsangehörigkeit besitzen, trotzdem aber nur um so fester in Heimat und Volkstum verwurzelt sind, für die sie ihre Kinder erziehen, können bei den bestehenden Behinderungen das vom Führer gestiftete Ehrenkreuz der Mutter voraussichtlich nicht erhalten bzw. annehmen. Vielleicht kann der Volksbund für das Deutschtum im Ausland für diese im härtesten Kampf stehenden deutschen Mütter ein Ehrenzeichen stiften, dessen Annahme diesen dann möglich ist. Oder werden die deutsch-polnischen Beziehungen bis zum Muttertag 1939 endlich so weit gebessert werden, daß unseren kinderreichn Müttern dann wenigstens durch Vermittlung unserer eigenen auslandsdeutschen Organisation das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter" verliehen werden kann? Kein vernünftiger Deutscher wird etwas dagegen einzuwenden haben, wenn dann gleichzeitig — gewissermaßen im Austausch — den kinderreichen polnischen Müttern deutscher Staatsangehörigkeit ein vom Polnischen Staatspräsidenten gestiftetes „Ehrenzeichen der polnischen Mutter" durch den „Bund der Polen in Deutschland" verliehen wird. Wäre es nicht löblich und verheißungsvoll, gerade mit einer solchen Ehrung der deutschen und der polnischen Mütter einen Anfang mit einer tiefer gehenden Verständigung zwischen den beiden großen Nachbarnationen im Herzen Europas zu machen?

Kein Ehrenkreuz und keine sonstige Bevorzugung kann aber die Liebe der Kinder — der kleinen und vor allem auch der erwachsenen — zu ihren Müttern ersetzen, und zu dieser dankbaren Liebe sind wir Deutsche im Auslande doppelt und dreifach verpflichtet. Bei uns zählen die Mütter doppelt, bei uns zählen die Kinder doppelt, bei uns soll auch das Muttertum doppelt geachtet und bedankt sein!

Das schönste und wertvollste Ehrenkreuz der deutschen Mutter soll durch die tägliche Bewährung der Dankbarkeit in den Herzen ihrer Kinder gestiftet werden!

Das Glück der Mutterschaft, das Bewußtsein dem Leben gegenüber die heiligste Pflicht erfüllen zu dürfen, die einer Frau beschieden sein kann, und endlich das Gefühl des Geborgenseins in der Liebe und Dankbarkeit der Kinder, — dies alles gilt mehr als Bronze, Silber und Gold.

Und das dürfen und müssen wir in unserer besonders gearteten Lage bekennen, so schön und leuchtend uns auch die Stiftung des Führers für die reichsdeutschen Mütter erscheinen will, und so brennend gern wir im Gedanken an die Mütter unserer Volksgruppe an diesem Weihnachtsgeschenk Anteil hätten!

Statt Karten.

Wir haben uns verlobt

Charlotte Hoffmann **Herbert Seidler**

Bydgoszcz 3885 Zoppot

Ilse Boethelt
Kurt Fölkel

Verlobte

Kaczory Weihnachten 1938 Elbing

Statt Karten!

Ernestine Bielicki
Heinrich Hack

grüßen als Verlobte 8554

Weihnachten 1938 Bromberg (Bydgoszcz)

Als Verlobte grüßen

HILDEGARD LEONIE ZIEMANN
KURT DINDINGER

Kamień (Pom.) *Dezember 1938*

8550

Christel Hein
Hans Reimer

Verlobte 8548

Graudenz, im Dezember 1938
Rynek 11 J. Piłsudskiego 1/3.

Als Verlobte grüßen

Paula Glimm
Robert Klatt

Kobylarnia Dąbie-Nowe

Weihnachten 1938

Elisabeth Heydemann
Paul Lewandowski

Verlobte 3853

Jabłonowo Pom. Bydgoszcz

Weihnachten 1938

Pelze u. Felle

gut und billig
M. Zweiniger Nachf.,
Inh. **Felix Sauer**
Bydgoszcz, Gdańska 1.

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Gdańska 35 (Haus Grey)
Telefon 1304.

Anoden-Batterien

Taschenlampen, Füllhalter, Rasierklingen u. -Apparate
empfiehlt preiswert
K. Rzanny
Plac Teatralny
Ecke Herm. Frankego

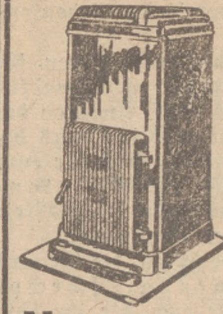
Achtung!

Wer Geld sparen will, kauft nur in der

Tapezierwerkstatt Podwale 10

Kautsche von 80.— zł.
Chaiselongue v. 20. — zł.
Matratzen, rein Indiafasern von 28.— zł.

Schneiderin
empfiehlt sich 2988
Wiatrakowa 17—4.



Als 8311
Wohnungsschmuck
ein Dauerbrandofen
sparsam im Verbrauch,
der Firma
Neumann & Knitter
Bydgoszcz Niedźwiedzia 1
Fachmännische Bedienung

Ihre Neujahrsgrüße
vermittelt die „Deutsche Rundschau"

bei Aufgabe einer Neujahrsanzeige
an Ihre Kundschaft, Freunde und Bekannten.
Die Anzeige ist der beste Weg, um sich allen auf
eine angenehme Art in Erinnerung zu bringen
Um rechtzeitige Auftragserteilung wird gebeten

Offene Stellen

Großes Gut in Pommerellen sucht

Hofverwalter
Leutevogt
Schmied
Schäfer
Schweizer.

Nur erstklassige Kräfte kommen in Frage. Bewerbungen u. **B 8531** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Aelteren, unverheirat.

Hofinspektor

der ehrlich, energisch u. interessiert ist, zum 1. 2. 39 gesucht. Monatsgehalt 75.- zł. Zeugnisabschr. u. nur schriftl. Bewerbungen an

H. Wendorff, 8553
Zdziechowa, p Gniezno.

Suche für meine mittl. Landbäck. mit Wasserheizungsofen einen tüchtigen

ersten Gesellen

Offerten unter **W 8500** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Molkerei-Gehilfe

mit Molkereischule, der mit allen Facharbeiten vertraut ist u. eine gute Exportbutt. herstellen kann, f. fast selbständige Stellung bei gutem Gehalt gesucht. Bewerbg. mit Zeugnisabschriften unter **Z 8515** an die Geschäftsst.d.Zeitg erb.

Jungen 8541

Brotkutscher

stellt sofort ein
W. Dittmer, Nowawieś-Wielka, pow. Bydgoszcz

Ordentliche, ältere

Portierleute

gesucht. Offert. unt. **N 8461** an d. Gst. d. Ztg.

Suche für bald od. spät. perfektes 8552

Wirtschafts-fräulein

für großen Landhaushalt. Bewerbungen m. Bild, Lebensl., Zeugn.-Abschrift. und Gehaltsforderung einsenden an Frau **Jouanne, Klenka**, p. Nowemiasto n. W., pow. Jarocin.

Ehrliches, sauberes

Mädchen

vom Lande für Landgeschäftshaushalt zum 15. 1. oder 1. 2. 39 gesucht. Off. unt. **W 3824** an die Gst. d. Ztg. erb.

Stellengesuche

Suche von sofort oder später Stellung als

Förster oder Revierförster

bei bescheid. Ansprüch. Jede Größe der Forst mit Jagdschutz angenehm. Suchender ist 30 Jahre alt, geboren. Schlesier 1,73 m groß, verheir., kinderlos, von Kindheit an im Fach. Allseitig im Forst- und Jagdfach sehr erfahr. passion. Heger u. Jäger in Hoch- u. Niederjagd, guter Fasanenzüchter, Hundeführ., Waldhornbläser und vor allem scharf auf Raubzeug u. Wilderer, stets nücht., ehrlich u. zuverlässig, der polnisch Sprache mächt. gute Zeugn. u. Empfehl. zu Diensten. Frau könnte auch Buchführung übernehmen sowie deutsch. Schul- u. Musikunterricht erteilen, da 6 J als Organistin und Wanderlehrerin tätig gewesen. Zuletzt bei Herrn Majoratsbes. Otto Thomse, Schloß Peterhoff, pt. Rogoźno Zamek, pow. Grudziądz, als Revierförster tätig gewesen.

Hubert Pardulla
Jaworze, poczta Książki,
pow. Wbrzeźno. 3856

Die kanadischen Fünflinge beim Spielen.

Heute sind die Fünflinge nicht mehr Säuglinge. Es sind fünfjährige bezaubernde Mädelchen mit einem sehr schönen Teint. Ihre zauberhafte Schönheit verdanken die Fünflinge der Ueberlegenheit und Klugheit Dr. Dafoes welcher für sie von allen Seifen der Welt ausschließlich nur Seife wählte, verarbeitet mit dem edlen Olivenöl **Palmolive.** 8491

Bohnen-**Kaffee** gebrannt
C. BEHREND & Co
BYDGOSZCZ, UL. GDAŃSKA 23.

Briefpapier

mit Monogramm-Aufdruck
A. Dittmann, G.m.b.H.
Bydgoszcz, Marszałka Focha 6.

Eisbahn zu verpachten

Größte Eisfläche in Bromberg auf den Plätzen des Deutschen Tennis-Clubs. Anfr. bei der „Deutschen Rundschau". 8418

Hauslehrer

Ein Absolvent des poln. Seminarium Nauczycielskiego w Grudziądzu der auch perf. Deutsch kann u. gut Klavierunterricht erteilt, übernimmt sofort Stellung als Hauslehrer, oder irgendeine and. Stellg. Sehr bescheidene Bedingungen! Off. unt. **F 3848** a. d. G. d. Z.

Langjähr. **Geschäftsführer**, tüchtiger Verkaufsorganis., erfahren, handelssicher und anpassungsfäh., beherrscht die deutsche, polnische u. ukrainische Sprache vollkommen, **wünscht sich zu verändern.** Off. unter **C 8537** an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Bäcker

33 Jahre alt, evgl., mit Meisterpapieren, **sucht von sofort Stellung.** Offerten unter **J 7804** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Oberschweizer

mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen **sucht** z. 1. 4. 39

Stellung

bei größerer Herde. Angebote unt. **B 3753** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Suche Stellung als

Schweizer

vom 1. 4. 1939 ab, mit eigenen Kindern, zu 40 bis 80 Milchkühen. Langjährige Zeugnisse. Auf jetziger Stelle drei Jahre. Offerten unt. **Z 3697** an d. Gst. d. Z.

Suche 15. Januar oder 1. 2. 8485

Stellung als Wirtin oder Stütze.

In allen Zweig. eines Stadt- und Landhaus. vertraut.

Anneliese Specht,
Iłowiec, pow. Srem.

Junges, besseres

Mädchen
sucht Stellung

im Geschäft, auch bei Kindern, wenn mögl. in einer Bäckerei und Konditorei, od. andere Beschäftigung. Zeugn. vorhanden. Offerten unter **G 3855** an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Witwe, 45 J., alleinst. **sucht Stellung** v. 1. 1. 1939 z. Führung eines Haushalts, am liebsten bei alleinsteh. Herrn. Taschengeld erwünscht. Off u. **E 3846** a.d.G.d.Z.

Gebildetes Mädchen, 33 Jahre alt, **sucht** für mehrere Monate **Stellg. als**

Kochlehrling

auf größ. Gut in Pommerellen. Zuletzt als Buchhalterin beschäft. gewesen. Off. u. **P 3809** an die Dtsch. Rundsch.

An- u. Verkäufe

Stute 9 J. alt, zugfest, 1 55 groß, verk. **Kukuk Pawłówek.** 3847

Junge, hochtr. **Kuh** verkauft
Albert Müller, 3830
Błątnowice, b. Łęgnowo.

Verk. einen sehr schön., großen, deutsch-kurzh.

Jagdhund

1 Jahr alt rasserein dunkelbraun, scharf, gut. Appell, Sucher u. Apportierer, Preis 120 Zł., sow. ein. 11 Mon. alten, scharf. **Dobermannhund** für 25 Zł. Offert. erb. an **Hubert Pardulla**, Revierförster a. D., **Jaworze**, poczta Książki. 3857

Deutsche Schäferhunde

Welpen u. ältere aus meiner mit gold. u. silb. Medaill. prämiiert. Zucht von neu importierten prima scharfen Eltern m. Stammbaum, ebenso

Drahthaar-Foxterrier

Welpen u. 1 Hündin 7 Mon. alt, dressiert, m. Stammbaum, verkauft **J. Sutorowski, Toruń 3**, Kościuszki 16. 3791

Pianinos
Stutzflügel 3835
Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Ein gut erhalt. 8474

Verdeckwagen

(Coupee) steht billig z. Verkauf.
B. Orlikowski, Chełmno.

Suche ein gebr., gut erhaltenes 8551

Leichtmotorrad.

Bartz in Węperzyn, pow. Sępólno.

Dampfkessel

steh., 7 Atm., Diesel-Motor, steh., 60 P.S. Wolf, Magdeburg.

Deutz-Gasmotor

10 P.S., verkauft 3849
Bydg., Gdańska 99/9.

Sauggasmotor

gebr., für Beleuchtung 20—25 P.S. Zylinder Durchmesser, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an 3831

Laski, Tuchola.

Kleereiber

„Viktor", für marktfähige Ware. 3850

Sahnen-Pasteur mit Pumpe. verkauft **Bydg., Gdańska 99, 9.**

Möbl. Zimmer

Junges Ehepaar sucht

möbl. Zimmer

bei kleiner Familie. Offerten unter **C 3840** a.d.Geschst. d.Zeitg erb.

Wohnungen

Wohn. v. 4 Zimmern mit allem Zubehör und Garten im Villenviert. Bielawki z. vermiet. Besichtigung zwischen 13 u. 15 Uhr **Płocka 24.** 8104

Pachtungen

Garagen Werkstätten

und Einzelkabinen für Möbel und Güterlagerung vermietet 7966

Spediteur Wodtke, Bydgoszcz, Gdańska 76
Telefon 3015.

Staats-Theater Danzig.

Wochenspielplan vom 27. Dezember 1938 bis 1. Januar 1939.

Dienstag, den 27. Dezember 15.00 Uhr:
Der Schneemann. Weihnachtsmärchen.

19.30 Uhr:
Vorher: **Ballettszenen.** Engelbert Humperdinck: **Hänsel und Gretel.** Märchenoper in 3 Bildern.

Mittwoch, den 28. Dezember, 15.00 Uhr:
Alexander Schettler: **Der Schneemann.** Weihnachtsmärchen.

19.30 Uhr: Vorstellung für KdF.:
Richard Strauß: **Der Rosenkavalier** Komödie für Musik.

Donnerstag, den 29. Dezember, 15.00 Uhr:
Vorstellung für KdF. **Der Schneemann.**

19.30 Uhr: Ballettszenen.
Engelhart Humperdinck: **Hänsel und Gretel.** Märchenoper in drei Bildern.

Freitag, den 30. Dezember, 15.00 Uhr:
Der Schneemann.

19,30 Uhr · Geschlossene Vorstellung:
Arno Vetterling: **Liebe in der Lerchengasse.** Operette in 3 Akten.

Sonnabend, den 31. Dezember 15.00 Uhr:
Der Schneemann.

19.30 Uhr
Liebe in der Lerchengasse. Operette in 3 Akten.

Sonntag, den 1. Januar 15.00 Uhr:
Der Schneemann.

19.30 Uhr:
Richard Strauß: **Der Rosenkavalier** Komödie für Musik in 3 Aufzügen.

Von einem langen, schmerzvollen, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste der allmächtige Gott am ersten Weihnachtsfeiertag um 11¼ Uhr unsere geliebte, nimmermüde, treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Anklam

geb. Redmann

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Otto Anklam.

Skórzewo, den 25. Dezember 1938.

Die Beerdigung findet am 29. d. M., nachm. um 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 3854

„Deutsch-polnisches Echo"

— unterhaltende Monatsschrift zur praktischen Vervollkommnung polnischer beziehungsweise deutscher) Sprachkenntnisse. — Durchweg zweisprachiger Text: Kurzgeschichten, Anekdoten, Zeitungsaufsätze usw. — **Probenummer kostenlos Warschau, Walicow 3/4.** 3815

Ferdinand Pophal

Bydgoszcz, Sniadeckich 43
am Plac Piastowski

Trauringe
Uhren
Goldwaren

797

Frühbeetfenster verglaste u. unverglaste
Gewächshäuser, sowie **Gartenglas**
Glaserkitt u. Glaserdiamanten liefert billigst
A. Heyer, Grudziądz, Chełmińska 38, Telefon 1486
Frühbeetfensterfabrik. Preislisten gratis

Privatunterricht

in 3253

doppelt. Buchführung u. Maschinenschreiben

erteilt Damen wie Herren, auch v. Lande, **zu mäßigem Honorar**

Frau J. Schoen,
Bydgoszcz.
Libelta 14. Wohng. 4.

Heirat

35j. Dame, kompl Ausstattung, größere Barmittel sofort verfügb., sucht **Wiederverheiratg.** Bewerbg. unter **A 8516** a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Danzig., i. Staatsdienst, 45 J., kathol., wünscht gebild., vermög. Dame

zwecks Heirat

kenn. z. lern. Ausführl. Bildang. unt. **H 30** an Fil. „Deutsche Rundsch." **Danzig**, Holzmarkt 22.

8514

Habe gute Partien

für Damen u. Herren.
Jurczyk, Bydgoszcz,
Podgórna 7/3. 3834

Wojewodschaft Pommerellen.

Bromberg (Bydgoszcz)

27. Dezember.

Winterliche Weihnacht

war uns in diesem Jahr beschieden. Die Temperaturen waren nicht allzu hart, so daß Groß und Klein das prächtige Winterwetter zu Spaziergängen, Schlittschuh- und gar zu Skiläufen ausnutzen konnten.

Im allgemeinen sind die Feiertage ruhig und harmonisch verlaufen. Zum ersten Male in diesem Jahre hat die Stadtverwaltung auf dem Plac Wolności (Weltzienplatz) einen großen Tannenbaum aufgestellt, an dem anstelle der Kerzen Glühbirnen aufleuchteten. Von 5—7 Uhr spielte dort das Orchester der Straßenbahner Weihnachtslieder. Stadtpräsident Barciszewski erschien für kurze Zeit und sprach dem Orchester seinen Dank aus. Die Feuerwehr beging am Sonnabend um 5 Uhr traditionsgemäß ihre Weihnachtsfeier, bei der in zahlreichen Ansprachen den Wehrleuten für ihre aufopfernde Tätigkeit gedankt wurde. In den Feiertagen waren die Kirchen das Ziel der Gläubigen. Die Andachten waren überall überfüllt.

Nicht weniger als 146 Eheschließungen wurden in den beiden Weihnachtsfeiertagen in Bromberg vollzogen. Die Folge davon war, daß die Taxenchauffeure endlich einmal ein gutes Geschäft machten, sämtliche Taxen waren fast dauernd unterwegs. Seitdem die Zahl der Privatautos stark zugenommen hat, sind die Verdienstmöglichkeiten der Taxenbesitzer erheblich zurückgegangen.

Außerordentlich viel zu tun hatte auch die Rettungsbereitschaft, die in den beiden Feiertagen 72 mal alarmiert worden ist, jedoch handelt es sich in den meisten Fällen um leichtere Erkrankungen. Einen Unfall erlitt am ersten Feiertag der hiesige Vertreter des JKC, Dr. Großmann, der vor dem Bahnhofsgebäude so unglücklich stürzte, daß er sich ein Bein brach.

Die Deutsche Bühne führte an den Nachmittagtagen der beiden Feiertage das schöne Märchenspiel „Schneewittchen" auf und am Abend des zweiten Feiertages das Lustspiel „Familienanschluß". Die Vorstellungen waren sämtlich gut besucht wie auch diejenigen der hiesigen Lichtspiel-Theater, von denen besonders der deutschsprachige Film im Kino „Kristall" „Konzert in Tirol" viel Anklang fand.

Kalendermäßig vorüber sind die Weihnachtsfeiertage, aber noch stehen die Weihnachtsbäume, noch ist, besonders bei den Kindern, der Glanz und die Freude erhalten, den die Festtage verbreiteten. Mögen sie recht lange in unser aller Herzen bleiben!

Deutsches Erholungswerk in Polen (DEW)

Der Deutsche Wohlfahrtsdienst Posen (Poznań skr. poczt. 184) plant für die Zeit vom 1. bis 14. Februar 1939 eine Erholungsfahrt in den Bergwinter. Die Teilnehmer werden in einem schön gelegenen Pensionshaus (Zimmer mit 2—3 Betten) mit guter Verpflegung in Szczyrk bei Bielitz untergebracht. Die Teihnahmegebühr (für Unterkunft und Verpflegung) beläuft sich auf Złoty 66,— wozu die Fahrtkosten kommen. Falls es gelingt, eine 50-prozentige Fahrpreisermäßigung vom Verkehrsministerium zu erlangen, braucht nur eine Fahrkarte für die Hinfahrt gelöst zu werden, während die Rückreise frei ist. Die Gesamtkosten erhöhen sich demnach beispielsweise ab Posen auf Złoty 85,— und — sofern die Fahrpreisermäßigung nicht gewährt wird — auf Złoty 104. Die Lösung der Fahrkarte erfolgt in jedem Falle durch den Teilnehmer selbst. Der Betrag von Złoty 66,— ist gleichzeitig mit der Abgabe der Anmeldung auf das PKO-Konto des deutschen Wohlfahrtsdienstes Nr. 208 501 zu entrichten.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, die Meldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt; sie müssen spätestens am 20. Januar 1939 in Posen vorliegen.

Es werden nur Meldungen von Mitgliedern des Deutschen Wohlfahrtsdienstes-Posen bzw. des Deutschen Wohlfahrtsbundes-Bromberg entgegengenommen, was durch Vorlage der Mitgliedskarte für 1938/39 zu belegen ist.

§ **Für Rohrbrüche ist die Alarmbereitschaft des Wasserwerks zuständig.** Zu einem Rohrbruch kam es heute morgen gegen 2 Uhr im Hause Lubelska (Prinzenhöhe) 2. Die Bewohner alarmierten die Feuerwehr, die jedoch keine Hilfe bringen konnte, sondern die Bereitschaft des Wasserwerks hinzuziehen mußte.

§ **Vorsicht von Taschendieben!** Besonders im Gedränge des Wochenmarktes muß man dieser Warnung Rechnung tragen. Einem Manne aus dem Seekreise, der am vergangenen Sonnabend auf dem Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) weilte, hat ein unbekannter Dieb eine Geldbörse mit 90 Złoty Inhalt gestohlen.

§ **Im Kino Kristall** wird uns in einem Film diesmal der Chor der Wiener Sängerknaben präsentiert. Ihre Kunst, die wir in Bromberg in den vergangenen Jahren haben persönlich bewundern können, wird in dem Film „Konzert in Tirol" in einer unauffälligen Art in den Vordergrund gerückt. Diesmal sind die Wiener Sängerknaben nicht Statisten eines Films, die von Zeit zu Zeit als Chor zu singen haben, sondern sind selbst Schauspieler, deren natürliche lebendige Art viel Wohlgefallen findet. Im übrigen ist die Handlung, die in die herrliche Landschaft der Tiroler Berge gestellt wird, von gefälliger wienerischer Art, der man nichts übelnehmen kann. Der Chor der Wiener Sängerknaben singt so vorzüglich einige neue von Willi Schmidt-Gentner verfaßte Sätze, daß man die hohe Kunst dieses Knabenchors wieder einmal bewundern muß. Die gefällige Handlung wird von Heli Finkenzeller, Hans Holt, Fritz Kampfers und Mayerhofer getragen.

§ **Gelächter statt der Bezahlung.** Zu einer schweren Schlägerei kam es in der Nacht zum Sonnabend in dem Restaurant von Janczak, Fordonerstraße 1. Als mehrere Männer eine größere Zeche gemacht hatten und der Wirt schließlich die Bezahlung verlangte, lachten ihn die Gäste wegen seines ihnen scheinbar ungewöhnlich und lächerlich erscheinenden Verlangens aus. Als er energisch wurde, fielen sie über ihn her, so daß der Wirt aus einem Revolver mehrere Schüsse abgab. Dabei erhielt einer der Gäste einen Schuß in die Brust, der sich zum Glück als ungefährlich erwies. Die Gäste flohen darauf. Zu dem Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen. Nachdem man ihm die erste Hilfe hat angedeihen lassen, wurde er nach Hause befördert.

§ **Schwere Verkehrsunfälle.** Beim Überqueren des Fahrdamms in der Bernardyńska (Kaiserstraße) wurde der 20jährige Leon Faustmann von einem Auto überfahren. Der Bedauernswerte, der besinnungslos liegen geblieben war, wurde mit dem gleichen Auto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo man außer einem schweren Schädelbruch eine Verletzung der Wirbelsäule feststellte. — Ein anderer schwerer Unfall ereignete sich am ersten Feiertag gegen 12 Uhr in der Grunwaldzka (Chausseestraße). Ja Matuszynski, Łąkowa 39, fuhr mit seinem Fahrrade zu seiner Frau, die im Sterben lag. Wahrscheinlich infolge der Aufregung achtete er nicht auf den Weg und geriet so gegen eine Taxe. Er stürzte vom Rade und wurde überfahren. Die alarmierte Rettungsbereitschaft stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest.

§ **Wer sind die Besitzer?** Bei der Stadtverwaltung befinden sich folgende gefundene Gegenstände: eine Damenhandtasche mit Inhalt, ein Ring, Handschuhe, Brot, Schlüssel, ein Geldtäschchen mit Inhalt, ein Gummischuh und ein Sack mit Bettwäsche und Kleidungsstücken, außerdem wurden einige zugelaufene Hunde gemeldet. Die rechtmäßigen Eigentümer können sich bei der Abteilung öffentliche Ordnung der Stadtverwaltung, Grodzka (Burgstraße) Nr. 25, Zimmer 18, melden.

Graudenz (Grudziądz)

Eine Audienz beim Marschall Smigły-Rydz

hatten am 14. d. M. zwei Landwirte aus den Wojewodschaften Pommerellen und Posen, und zwar F. Wojciechowski-Graudenz sowie Tadeusz Żak. Sie überreichten dem Marschall ein Schreiben, in dem auf die schwere Lage der Landwirtschaft verwiesen und der Versicherung Ausdruck gegeben wird, daß auf die gerade und kühne soldatische Aufforderung des Marschalls hin ebenso gerade und kühn am kranken kartell-bürokratischen Wirtschaftssystem in Polen gesundende Reformen durchgeführt werden würden.

Das müsse durch auf dem kürzesten Wege zu erlassende Dekrete und Gesetze geschehen, die folgende Punkte betreffen:

1. Erzielung eines Gleichgewichts der Kartellpreise mit den Preisen für die Feldfrüchte;
2. Aufhaltung der Grundstücks-Exekutionen, weil ein massenhafter Verkauf landwirtschaftlicher Betriebe droht. „Schon eine Million Hektar Boden haben fremde Hände uns entrissen."
3. Ermäßigung aller Schulden und Renten um 66 Prozent, und zwar in Anbetracht des Sinkens der Preise für Land- und Feldfrüchte (Kuh für Kuh, aber nicht vier für eine).
4. Vermehrung des Zahlungsmittels bis zur völligen Belebung der Produktion, der Arbeit, des Verbrauchs und der Entjudung Polens. —

Das Graudenzer Wochenblatt „Głos Grudziądzki", dem wir Vorstehendes entnehmen, teilt mit, daß die Delegation die Ehre hatte, längere Zeit mit dem Herrn Marschall zu konferieren, und daß dieser während der Besprechung für den Stand der Landwirtschaft in Polen lebhaftes Interesse gezeigt habe.

Weihnachten 1938

hatte, was sein Äußeres anbetrifft, das Bild einer echten, rechten Winterlandschaft. Unser Weichselstrom starrt im Bann eines dicken und festen Eisüberzuges. Die Gelegenheit, vom Schlittschuhsport Gebrauch zu machen, wurde denn auch auf den verschiedenen Eisbahnen von der Jugend weidlich ausgenutzt. Zugunsten kam dabei, daß die Temperatur nicht allzu tiefe Minusgrade aufwies.

Am ersten Feiertage herrschte die übliche und angenehm empfundene besondere Festtagsstille, die noch dadurch erhöht wurde, daß die Straßenbahn an diesem Tage nicht verkehrte. Man hätte nur gewünscht, daß die Fahrtunterbrechung vorher bekanntgegeben worden wäre. So hat zweifellos mancher an einer der Haltestellen vergeblich auf Beförderung gewartet. Die Kirchen, in denen die Gottesdienste, z. B. am Heiligabend und ersten Festtage im evangelischen Gotteshause, besonders ausgestaltet wurden, waren gut besucht.

An weltlichen Veranstaltungen war am zweiten Feiertage, der zeitweise ganz leichtes Flockengeriesel brachte, nachmittags eine Aufführung des schönen Weihnachtsmärchens „Schneeweißchen und Rosenrot" zu verzeichnen. Im SCG fand von 7 Uhr ab im schön geschmückten großen Saale seines Lokals die traditionelle Weihnachtsfeier statt. Nach einigen einleitenden Musikvorträgen hielt der 1. Vorsitzende, Dr. Joachim Gramse, eine Ansprache, in der er einen kurzen Überblick über die im SCG seit 24 Jahren an jedem zweiten Festtage veranstaltete Weihnachtsfeier gab. Sodann sprach der Redner über Bedeutung und Sinn von Weihnachten. Möge, so schloß er etwa, der Friede und der Kerzenglanz auch im nächsten Jahre uns hier wieder vereinen und das gemeinsam gesungene Lied „Stille Nacht" beschloß den feierlichen Akt. Es folgte ein gemütliches Beisammensein mit einem fröhlichen Tänzchen.

Auf sportlichem Gebiet wurden am Vor- und Nachmittag auf der Eisbahn an der Ventzkistraße (Venckiego) zwischen hiesigen und auswärtigen polnischen Mannschaften Hockeywettkämpfe ausgetragen. *

t **Außergewöhnlich gut war der letzte Wochenmarkt** vor dem Feste, sowie auch schon sein Vorgänger beschickt. Sehr rege war infolgedessen auch der Verkehr und Betrieb, die Preise aber natürlich alle etwas in die Höhe geschnellt. Butter kostete 1,50—1,80, Eier 1,90—2,00, Glumse 0,10—0,60, Tilsiter Käse 0,70—1,40; Gänse 5—10,00, Enten 3—4,00, Puten 3—7,00, Hühner 2—4,00, Tauben Paar 0,90, Hasen 3—3,50. Fische waren recht teuer. Karpfen kosteten 1,20, Hechte 1—1,30, Schleie 1—1,20 (alles lebend), Karauschen 0,80—1,00, Barsche 0,60—0,80, Pomucheln 0,30—0,35, Heringe 0,40. An Gemüse gab es Blumenkohl zu 0,20—0,60, Rotkohl 0,10—0,15, Weißkohl 0,08—0,10, Rosenkohl 0,25—0,30, Mohrrüben, Wruken und Rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,10—0,12, Grünzeug 0,05—0,10, Kartoffeln 0,04—0,05. Äpfel erhielt man für 0,25—0,40, Birnen 0,50, Backpflaumen 0,75—1,00, Apfelsinen 0,25—0,40, Zitronen 0,12—0,10. Die Gärtnerstände waren nur vereinzelt bestellt.

Thorn (Toruń)

Eine Richtkrone auf dem Hause Culmerstr. Nr. 14

Es handelt sich um den Aus- bzw. Umbau des Stammhauses der ehemaligen Weinhandlung „Joh Michael Schwarz". Generationen hindurch hat diese schlichte, dem Wissenden aber so bedeutsame Goldinschrift auf schwarzem Brett an der Hausfront verkündet, daß hier ein guter Tropfen zu kosten war. Dazu standen — und das inmitten der Stadt an belebtester Geschäftsstraße — vor dem Hause beiderseits des Eingangs Weinstöcke, gewissermaßen als Symbol und lebendes Schild, und diese Rebstöcke gediehen ganz gut und trugen sogar Trauben. Wie alt diese Stöcke waren, das wußte niemand zu sagen. Alle Jahre, wenn's zum Winter ging, wurden sie frostsicher eingedeckt und verpackt. Das muß Generationen hindurch so geübt worden sein, bis vor etwa 12 Jahren von einem der neuen Besitznachfolger die Rebstöcke einfach — abgehackt wurden und unsere Stadt damit um ein Wahrzeichen kam.

Als der letzte Träger des Namens, Handelskammerpräsident Kommerzienrat Hermann Schwartz 1906 starb, war sein Sohn Viktor schon vor ihm ins Grab gesunken (1895 in Cette in Südfrankreich gestorben), und da die Tochter einen höheren Forstbeamten von auswärts heiratete, so war es nur zu erklärlich, wenn zunächst das Geschäft, danach aber auch das Haus in andere Hände überging. Nach der politischen Neugestaltung hat das Haus mehrfach den Besitzer gewechselt, bis es zuletzt von einem amerikanischen Rückwanderer erworben wurde, der jetzt den grundlegenden Umbau ausführen läßt, um daraus ein modernes Geschäftshaus zu schaffen, das nur noch in der Vorderfront der beiden oberen Stockwerke und dem Giebel an die alte Bauweise der Gotik anklingt.

Der alte Bau hatte nämlich den Haupteingang in der Mitte der Straßenfront. Jetzt war das ja nur eine zweiflügelige Haustür bescheidenen Formats mit dem üblichen eisernen Drücker am Türschloß. Ursprünglich ist es aber, wie sich nach Entfernung des Verputzes aus den Spuren im alten Gemäuer ergab, ein im Spitzbogen gewölbtes hohes Portal gewesen, das bis in das zweite Geschoß, den „Hängeboden". reicht. Die Seitenrippen dieses Portals verjüngen sich nach innen zu, wie überhaupt auch die Oberkanten aller Fensternischen gotische Wölbungen zeigen. Die Seiten der Fenster — diese waren überhaupt größer als ihre heutige Form zeigt — waren von kanalierten Formsteinen eingefaßt. Diese Linienornamente setzten sich im Giebel fort bis zu seinem Abschluß. Leider war dieser nicht mehr „echt", da er in wagerechter Linie verlief, worauf ein abgeschrägtes Dach, ein sogen. Stutzgiebel, aufgesetzt war. Ein „echter" gotischer Giebel trägt bei wagerechtem Abschluß sogen. „Zinnen", in anderen Fällen aber ist er treppenartig gestuft. Immer aber reicht der Giebel über den Dachfirst hinaus.

Gleich interessant war aber auch das Innere des Hauses ausgebaut und es war bis jetzt unverfälscht erhalten. Beiderseits des Flurganges gelangte man in einfenstrige Stuben bescheidener Größe. Fenster mit Butzenscheiben von buntem Glase in Bleifassung ließen gedämpft das Licht ins Innere fallen. Das eine Zimmer war das Privatkontor des Kaufherrn. Das andere war der tägliche Treffpunkt kleiner Zirkel deutscher Bürger aus Stadt und Land, die einen guten Tropfen zu schätzen wußten. Es waren keine sogen. „sitzende" Gäste, die sich hier am eichenen weißgescheuerten Stammtisch zusammenfanden, und die mit dem Rauch edlen Krautes einer echten Havanna der getäfelten Decke das bezeichnende Braun wie alte Patina als Stempel der Zeit aufdrückten.

Der Flur mündete in eine geräumige Diele, die Oberlicht hatte, d. h. ein Lichtschacht, gebildet von der umlaufenden Holztreppe, ließ vom Dache her spärliches Licht einfallen. Das erste Stockwerk war der damals übliche „Hängeboden": es war kein Wohnraum, dazu fehlte es ihm an der Höhe. Solch ein Hängeboden wurde nur als Lagerraum benutzt. In unserem Falle beherbergte er große Mengen Flaschenweine. Ein mit einer Brüstung gesicherter Umgang führte zu den einzelnen Kammern. Die Weinfässer selbst lagerten natürlich in den gewölbten Kellern des Vorderhauses, bis in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts dazu ein moderner Speicher auf der nach der Mauerstraße zu gelegenen Hofseite des Grundstücks erbaut wurde. Hatte doch mit der Zeit der Geschäftsbetrieb der Firma einen solchen Umfang angenommen, daß ein Teil des Weinvorrats unter amtlichem Zollverschluß lag! Die beiden oberen Stockwerke des Vorderhauses dienten Wohnzwecken. Der Kaufherr selbst bewohnte allein das angrenzende Haus Nr. 16, das jetzt der Stadt gehört.

Was für eine große Bedeutung diesem jetzigen Umbau bei[...]essen wird, ist daraus zu ersehen, daß zur Entscheidung

darüber gar die Genehmigung des Ministeriums in Warschau eingeholt wurde. Bedauerlich bleibt immerhin, daß sich von der alten Inneneinrichtung nichts hat erhalten lassen. Da sind Wände vom Keller herauf durch alle Stockwerke neu gebaut worden. Ebenso mußten die Balken neu verlegt werden, um im Erdgeschoß einen größeren Laden mit gesondertem Eingang und dann noch einen besonderen Eingang für das Treppenhaus zu schaffen und darüber noch drei den baupolizeilichen Vorschriften genügende Wohngeschosse zu errichten. Vom alten Bau sind eigentlich nur die vier Umfassungsmauern stehen geblieben, die stückweise aber auch erneuert werden mußten. Dies gilt z. T. von der in der Straßenfront stehenden Hauptfassade, die stellenweise so ausgebaucht war, daß das Mauerwerk, wo es in geradezu gefährlicher Weise „überhing", neu „gerichtet" werden mußte.

Nun wird die untere Hälfte der Fassade mit rotem Sandstein geschmückt, während in der oberen Hälfte samt dem Giebel unter Beibehaltung bzw. Erneuerung des vorhandenen Linienornaments das naturfarbene Ziegelwerk „gefugt" wird. Dazu mußten neue Formsteine nach den vorhandenen Mustern besonders hergestellt werden.

Immerhin ist es geglückt, bei diesem grundlegenden Umbau, trotz der ausgeführten vielen Neuerungen, in Anlehnung an das bewährte Alte des gotischen Baustils, die Hausfront so herzustellen, daß das Haus Culmer Straße 14 gewiß auch fernerhin eine Sehenswürdigkeit des 700jährigen Thorn bleiben wird. re.

≠ **Der Wasserstand der Weichsel,** die immer noch völlig unter ihrem Eispanzer liegt, stieg im Laufe des letzten Tages weiterhin um 9 Zentimeter an und betrug Freitag früh 0,58 Meter über Normal.

‡ **Die Weihnachtsfeiertage** sind vorüber. Sie haben uns diesmal so schönes Weihnachtswetter beschert, wie man es sich besser gar nicht wünschen konnte. Der scharfe Ostwind, der die Kälte in der Vorwoche so unerträglich machte, schlief am Heiligabend ein und obwohl das Thermometer um 19 Uhr noch 10 Grad Frost anzeigte, machte sich diese wegen der Windstille gar nicht unangenehm bemerkbar. Die beschneiten Straßen, in denen um diese Zeit ein Schaufenster nach dem anderen dunkel wurde, lagen bald in tiefer Verlassenheit da, zumal auch die Straßenbahnen ihren Verkehr einstellten. Erst um die mitternächtliche Stunde, als die tiefen und dunklen Töne der alten Glocken von St. Johann über die verschneiten Dächer und den in Eis erstarrten Weichselstrom klangen, belebten sie sich wieder: die katholischen Mitbürger eilten in dichten Scharen zu ihren feierlichen Christmessen. Der 1. Feiertag brach mit blauem Winterhimmel und strahlendem Sonnenschein an und beides hielt während des ganzen Tages an. Der 2. Feiertag brachte in den Morgenstunden erneut geringen Schneefall, war aber auch windstill, leider jedoch ohne Sonnenschein. Beide Feiertage wurden nach den Kirchgängen von sehr, sehr vielen zu ausgiebigen Spaziergängen benutzt, die zum großen Teil auf die Friedhöfe an die Gräber lieber Verstorbener führten. Die Eisbahnen und die Rodelbahnen konnten sich auch nicht über mangelnden Besuch beklagen. Sehr gut besucht war am 2. Feiertag die Nachmittagsvorstellung der Deutschen Bühne Thorn, die erstmalig das Märchenspiel „Der Froschkönig" aufführte. Die kleinen und großen Zuschauer, die auch aus dem Landkreise herbeigeeilt waren, freuten sich über das schöne Spiel und die wirklich märchenhafte Ausstattung und gaben ihrer Freude über das Geschaute und Erlebte durch lebhaftesten Beifall Ausdruck.

‡ **Das Kino „Swit",** ul. Prosta (Gerechtestraße) 5, bescherte seinen ungezählten Freunden und Gästen ein hochkünstlerisches Weihnachtsprogramm, den deutschen Großfilm „Fahrendes Volk". Der Film zeigt uns in herrlich photographierten Bildern das Leben in einem großen Wanderzirkus. Das an und für sich schon interessante Milieu erfährt durch das Erscheinen eines lebenslänglichem Zuchthaus Entronnenen eine unerhörte Spannung; es gibt Szene auf Szene von gewaltiger und mitreißender Wucht, die den Film zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden lassen. Die tragenden Rollen liegen in den Händen von Françoise Rosay, einer ganz großen Menschendarstellerin, von Hans Albers und Camilla Horn, aber auch alle anderen Rollen sind so hervorragend besetzt, daß eine menschliche und künstlerische Leistung aus einem Guß erzielt ist. Diese hervorragende Leistung des deutschen Films wurde auch durch die Verleihung der Goldenen Medaille auf der Internationalen Filmausstellung in Venedig und beim Filmwettbewerb in Lemberg gewürdigt. * *

t **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Fuhrwerk ereignete sich Donnerstag nachmittag an der gefährlichen Ecke der ul. Szeroka und Podmurna (Breite- und Mauerstraße). Der Kutscher konnte noch im letzten Augenblick die Pferde zur Seite reißen und selbst abspringen, so daß Mensch und Tiere unverletzt davonkamen. Bei dem Straßenbahnwagen wurde der untere Teil etwas beschädigt.

v **Der Kommunalzuschlag zu den staatlichen Gebühren** von den Akzisenpatenten zugunsten der Stadt Thorn und für die mit dem 1. 4. 1938 in die Stadt Thorn eingemeindeten Gebiete für 1939 beträgt laut Bekanntmachung der Stadtverwaltung vom 12. Dezember d. J. wie folgt: 1. 75 Prozent Zuschlag zu den staatlichen Gebühren von der Erzeugung; 2. 75 Prozent Zuschlag zu den staatlichen Gebühren vom Verkauf für die Stadt Thorn. — Für das auf Grund des Gesetzes vom 8. 4. 1937 der Eingemeindung in der Stadt Thorn unterliegende Gebiet verbleiben die oben aufgezählten Kommunalzuschläge bis zum 31. 3. 1940 in der gleichen Höhe wie bisher, und zwar 3. 100 Prozent Zuschlag zu den staatlichen Gebühren von der Herstellung, 4. 200 Prozent Zuschlag zu den staatlichen Gebühren vom Verkauf. — Für die übrigen, auf Grund der §§ 1 und 2 der Verordnung des Ministerrats vom 10. 3. 1938 (Dz. U. R. P. Nr. 19, Poj. 150) der Eingemeindung in die Stadt Thorn unterliegenden Gebiete werden die Kommunalzuschläge gleichfalls bis zum 31. 3. 1940 in der gleichen Höhe wie vordem belassen, d. i.: 5. 100 Prozent Zuschlag zu den staatlichen Gebühren von der Herstellung, 6. 100 Prozent zu den staatlichen Gebühren vom Verkauf. — Obigen Beschluß des Stadtparlaments vom 31. 8. 1938 hat das Pommereller Wojewodschaftsamt durch Reskript vom 6. Dezember 1938 (Nr. SFF 1352/4/302) bestätigt.

≠ **Der letzte Wochenmarkt** vor dem Weihnachtsfest (Freitag) war nach starkem nächtlichen Schneefall und nur 6 Grad Frost gut beschickt und gut besucht. Besonders stark war Geflügel angeboten; die Preise waren mäßig. So kosteten Hühner 1,20—2,50, Enten 1,50—3,50, Gänse 4,00—10,00, Puten 8,00—9,00, Tauben 0,80—1,20, Kaninchen waren mit 0,80—1,00 angeboten, Hasen mit 3,50. Eier kosteten je Mandel 1,80—2,50, Butter 1,50—1,90, Kochkäse 0,30—0,80, Glumse Stück 0,10—0,50, Sahne Liter 1,20—1.60, Honig 1,50—2,00, Pflaumenkreude 0,60—0,80, Äpfel 0,30—0,8, Nüsse 0,80—1,30, Feigen 0,80, Weintrauben 1,50—2,00, Zitronen 2 Stück 0,25, Apfelsinen Stück 0,35—0,45, Mandarinen Stück 0,20, Pampelmusen Stück 0,60, Bananen Stück 0,30—0,40, Rosenkohl 0,30—0,40, Grünkohl 0,15, andere Kohlsorten je Kopf 0,10—0,40, Mohrrüben 0,10, Zwiebeln 0,08 Zloty usw. * *

Freie Stadt Danzig.

Ihren Mann mit dem Küchenmesser erstochen:

Der Mord an dem Arbeiter Franz Möller in Danzig-Langfuhr hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Nach eingehender Vernehmung der Ehefrau Franziska Möller hat diese gestanden, ihren Mann getötet zu haben.

Die Möller, die 27 Jahre jünger ist als ihr Mann, führte nicht gerade einen vorbildlichen Lebenswandel. Sie kam spät nach Hause und trieb sich in den Lokalen herum. Auch war sie dem Alkohol sehr zugetan. Ihrem Man gab sie sehr oft zu Eifersuchtsszenen Veranlassung. An dem betreffenden Sonnabend, an dem der Mord geschah, war es zwischen den Eheleuten wieder einmal zu einem Streit gekommen. Der Mann warf seine Frau aus der Wohnung und verschloß die Tür. Frau Möller schlug daraufhin die Türfüllung ein und es gelang ihr, in das Zimmer einzudringen, wo sie ihr Mann bereits mit erhobenem Spazierstock erwartete. Er schlug so kräftig auf die Frau ein, daß der Stock zerbrach. Dann griff er zur Kohlenschaufel und fügte seiner Frau schwere Schläge zu. Die Frau griff nun nach dem auf dem Tisch liegenden spitzen Küchenmesser und schlug blindlings um sich. Der Mann brach plötzlich zusammen. Sie hob ihn auf und legte ihn auf das Bett, wusch ihm das Blut ab, reinigte das Küchenmesser und legte es in die Schublade zurück. Dann nahm sie aus der Tasche des Toten sein Taschenmesser und versah es mit Blut. Es sollte so vorgetäuscht werden, als habe sich ihr Mann die Verletzungen selbst beigebracht. Dann radelte die Täterin zu ihren Verwandten und gab ihnen eine falsche Darstellung von den Geschehnissen. Der Sohn des Ermordeten benachrichtigte die Polizei, die alsdann am Tatort erschien.

Konitz (Chojnice)

rs **„Millionenerbe" vor Gericht.** Vor etwa zwei Jahren ging durch die polnische Presse die Nachricht, wonach in den englischen Kolonien ein Millionär Tyszkiewicz vel Tuszkiewicz verstorben war, dessen Erben in Polen wohnen. Dieses machte sich ein hiesiger Arbeitsloser Tuszkiewicz zunutze, um gutgläubigen Menschen erhebliche Beträge abzugaunern. Er gab an, Miterbe zu sein, und Geld zur Durchsetzung seiner Ansprüche zu gebrauchen. Da er das mehrfache wieder zu geben versprach, wenn er in den Besitz der Millionen komme, so gelang es ihm, soweit festgestellt werden konnte, insgesamt etwa 1000 Zloty zu ergaunern. Die Sache kam heraus, und der „Millionenerbe" hatte sich am 22. Dezember vor dem Gericht zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte mit der Familie des Erblassers nicht im entferntesten verwandt ist. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis. +

rs **Eishokey.** Zur Eröffnung der diesjährigen Saison hatte sich der hiesige Sportklub Chojniczanka den Meisterschaftsinhaber im Eishockey, Gymnasial-Sport-Verein „Sokól" Grudziądz zu einem Treffen am Erstfeiertag geladen. Eifriges Trainieren und sorgfältige Auswahl der Mannschaft zeigten, das die Chojniczanka mit Ehren aus dem Treffen hervorgehen wollte. Es kam zu einem sehr interessanten Spiel, welches mit 4:3 zu Gunsten des hiesigen Sportklubs Chojniczaka endete. +

ik **Eine Weihnachtsfeier** fand für die Deutschen Katholiken am 2. Feiertag im Saale des Pfarrhauses statt. Die Darbietungen bestanden in Liedern, Deklamationen, einem Laienspiel und Festansprache. Für die Mitglieder der Marianischen Jungfrauenkongregation fand nach der Feier eine Weihnachtsbaumverlosung statt. +

ik **Zwei große Weihnachtsbäume** mit elektrischer Beleuchtung waren neben dem Christus-König-Denkmal aufgestellt und gaben der Stadt ein weihnachtliches Gepräge. +

Schwere Autobus-Katastrophe in Gdingen.

Am Sonnabend abend ereignete sich auf der Wegüberführung von Gdingen nach Oxylf eine schwere Autobus-Katastrophe. Ein Autobus der Städtischen Verkehrsgesellschaft kippte an der Haltestelle um und stürzte auf eine Gruppe von Menschen, die dort wartete. Dabei wurden fünf Personen schwer verletzt, von denen eine verstorben ist.

---

n **Labischin (Labiszyn),** 26. Dezember. Unbekannte Diebe sind des Nachts in den Stall des Vogts Klajbort in Lubostron eingebrochen und stahlen ein 3 Zentner schweres Schwein.

Br **Gdingen (Gdynia),** 27. Dezember. Von dem Kreisgericht in Gdingen hatte sich der Hafenarbeiter Jan Kresta aus Chylonia wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte hatte in betrunkenem Zustande in einer Kneipe seinem Arbeitskameraden Franz Kotlowski mit einer Metallstange so heftig über den Kopf geschlagen, daß der Getroffene in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Kresta wurde für diese Tat zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

An der Freistaatgrenze wurde der Bauunternehmer Stanisław Ceglewski aus Gdingen von dem Devisen-Kontrollbeamten revidiert. Er gab an, nur 400 Zloty bei sich zu haben, die er vorzeigte. Der Beamte nahm eine Leibesvisitation vor, wobei er in dem Hosenbeinaufschlag weitere 200 Zloty eingenäht vorfand. Hierfür hatte sich C. vor dem Kreisgericht zu verantworten und wurde zu sechs Monaten Gefängnis mit einem Strafaufschub von fünf Jahren und 500 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Für die Ärmsten des Hafengebietes veranstaltete ein besonders gebildetes Komitee in der großen Halle des Seebahnhofs eine Weihnachtsfeier mit Bescherung. Im Namen des Regierungskommissars hielt Dr. Michalski eine Ansprache, ebenfalls der Hafengeistliche Pfarrer Sękiewicz. Die Erschienenen wurden darauf mit je einer Tasse Kakao bewirtet und erhielten etwa 500 Familien Lebensmittelpäckchen ausgehändigt. Ferner wurden Fische verteilt und

---

Römische Weihnacht
— jetzt und einst.

(Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen".)

Rom, im Dezember 1938.

Das erste Anzeichen, an dem man merkt, daß es auch in Rom weihnachtet, ist das Erscheinen der Tannenbäume auf der Piazza di Spagna. Die Piazza di Spagna, die man, wenn man will, in etwas mutwilliger Übersetzung auch „Spanischer Platz" nennen kann, ist das Hauptstelldichein der in Rom weilenden Fremden. Am Fuße der breiten, zum Pincio hinaufführenden „Spanischen Treppen" bieten die Blumenverkäufer das ganze Jahr hindurch ihre bunte und duftende Ware feil. Das tun sie auch heute. Aber außer Blumen verkaufen sie nun auch Christbäume. Diese stehen und liegen in großen Mengen auf sämtlichen Stufen und Terrassen der herrlichen breiten Treppe herum. Ganz bis nach oben, bis zur obersten Stufe hinauf, dort, wo sich die Kirche Trinità dei Monti erhebt, sieht man nichts als Christbäume. Und hieran erkennt man, daß es — Ja! — auch in Rom Weihnachten gibt.

Diese Feststellung ist wichtig. Denn: „Zu Weihnachten ist in Rom nichts besonderes los ..." hatte mir noch wenige Tage vorher, vor dem so lieblich-plötzlichen Erscheinen der Tannenbäume, ein bejahrter nordischer Freund, der hier bereits seit Jahrzehnten, fast könnte man sagen seit Jahrhunderten lebt, mit geringschätzigem Lächeln gesagt. Fremde, die in Rom über ein Jahrzehnt leben, erhalten allmählich alle etwas von römischen Senatoren der Kaiserzeit und schreiten mit der gemessenen Ruhe marmorner Statuen einher. Sie leben ganz in der Vergangenheit. Für sie ist heute in Rom nie „etwas los". Früher, sagen sie schwermütig, vor dem Kriege, im vorigen Jahrhundert, zur Zeit der Päpste, ja, da war Rom noch Rom. Damals waren noch die alten Sitten und Gebräuche lebendig, damals gab es in Rom auch eine eigene römische Weihnacht. Von all dem ist heute nur der Weihnachtsmarkt auf der Piazza Navona noch geblieben. Das ist das Einzige, was sich heute anzusehen lohnt ...

Vom Fuße der Spanischen Treppe bis zur Piazza Navona ist es ein gutes Stück Weges. Wir nehmen daher eine Pferdedroschke, einen jener Vetturini, die mich immer irgendwie an die „Iswostschiks" des alten, guten Rußland erinnern. Und während es im Zockeltrott — klapp, klapp, trapp, trapp durch die schmalen und lärmenden Gassen Alt-Roms geht, erzählt mein Freund, der römische Senator aus der Kaiserzeit (wie es einst vor Jahrzehnten, vielleicht vor Jahrhunderten war, entsann er sich nicht mehr genau), zu Weihnachten in Rom hergegangen war. Damals — murmelte er sinnend und mit geschlossenen Augen, ja damals, da gab es in Rom den „Cottio", die Römer genossen noch richtig ihren „Cenone", die „Pifferari" kamen von ihren Bergen herunter, in Santa Maria Maggiore celebrierte der Papst die nächtliche Messe, in Ara Coeli predigten die Kinder ...

Halt, halt, immer der Reihe nach. Also gut: der „Cottio" — das war natürlich der alte Fischmarkt von Rom, der in der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember stattfand. Hier kauften die Römer ihren Proviant für das große Festessen am Heiligen Abend ein. Und da die Katholische Kirche an Vigilien keinen Fleischgenuß gestattet, so war (und ist) die Weihnachtsmahlzeit der Römer eben ein großes Fischessen. Zu diesem Tage wurden damals (und werden heute noch) riesige Mengen von Fischen aus Anzio, Cvitavecchia, Neapel, den in der Umgebung Roms gelegenen Seen, aus Sardinien und Sizilien und selbst aus Ancona, Venedig und den anderen Häfen der Adria nach Rom geschafft. Der „Cottio" wurde am Abhange der in der Nähe des Palatins gelegenen Kirche San Theodoro, mehr oder weniger unter freiem Himmel und zu nächtlicher Stunde abgehalten.

Am Abend des 23. Dezember, ziemlich spät, nach 10 oder 11 Uhr, begab sich früher ganz Rom nach dem „Cottio". Und bei nächtlicher Beleuchtung und zwischen hunderten, überall herumstehenden Körben mit den merkwürdigsten Fischen aller Art, so wie sie nur die Gewässer des Mittelmeeres hergeben, spielte sich hier ein wahrer "Winterkarneval ab. Wärend das Volk sich belustigte, veranstalteten die Händler um Mitternacht ihre große Fischversteigerung, ihr „Incanto". Durch die Scherze der Zuschauer angeregt, betrieben auch die Händler ihr Geschäft in einer halb scherzhaften Art. Sie nannten die bietenden Käufer mit Spitznamen, sprachen in einem komischen römischen Jargon und trieben allerhand Ulk. Der Versteigerung folgten oft verbotene Spiele, und gelegentlich kam es auch zu Raufereien. Aber die in großen Mengen vorhandenen Carabinieri schritten nur selten ein. An diesem Abend amüsierten auch sie sich köstlich. Der „Cottio" des alten Rom war gewiß der lustigste Fischmarkt, der sich denken läßt. Jammerschade, daß er nicht mehr besteht ...

Der „Cottion" war aber bloß der Auftakt zum „Cenone", dem großen Familienbankett, das am nächsten Abend folgte. Die Eßvorräte zum „Cenone" kaufte an diesem Tage, nach althergebrachter Sitte, nicht die Hausfrau, sondern der Familienvater ein. Nachdem er nachts auf dem „Cottio" oder später von einem der fliegenden Händler auf der Straße die für den „Cenone" unerläßlichen Fische gekauft hatte, zog er am Morgen des Vierundzwanzigsten aus, um die verschiedenen traditionellen römischen Festgebäcke zu besorgen. Zu Weihnachten aß der Römer (und ißt heute noch, denn die Eß-Sitten sterben nimmer aus) dreierlei Arten von Festgebäck: ein aus Mandeln und gedörrten Feigen bestehendes, gelbes Safranbrot, genannt „Pangiallo", dann die runde, aus Mailand stammende und dort schon seit Jahrhunderten hergestellte Rosinentorte „Panettone", und schließlich — die fast ganz aus Zucker und Mandeln bestehende und entsprechend schwerverdauliche Spezialität von Siena, genannt „Torrone". Der Römer kann sich ein Fest ohne gutes Essen nicht denken. „Cenone", die

jeder Familie ein Zentner Kohlen verabfolgt. Während der Feier spielte die Musikkapelle der Kriegsmarine.

z Inowrocław, 27. Dezember. Einen Selbstmordversuch, zu dem die in seiner Familie herrschende Not die Veranlassung war, unternahm der Arbeitslose Władysław Borowski in der Szymborze Ansiedlung, indem er sich erhängen wollte. Zum Glück kamen Einwohner herbei, so daß Borowski dann von seinem Vorhaben Abstand nahm.

Mit dem Schlitten unter einen Wagen geriet die 6jährige Janina Sikorska. Sie fuhr auf den Fahrdamm in der ul. Solankowa mit ihrem Schlitten, geriet dabei unter einen Wagen und wurde überfahren. Das bedauernswerte Kind erlitt einen Armbruch.

Vor einigen Tagen lief der Polizei der schon lange gesuchte Betrüger Franciszek Jenderlik in die Hände. Er wurde sogleich verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. Er wird sich demnächst wegen einer ganzen Reihe verschiedener Straftaten zu verantworten haben, durch die er mehrere Besitzer in der Umgegend schwer geschädigt hat.

Auf dem Wege nach Giebnia wurde der 55 Jahre alte Wojciech Kasprzycki aus Konary als Leiche aufgefunden. Ob hier ein Mord oder Unfall vorliegt, wird die eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben.

sd **Stargard** (Starogard), 27. Dezember. Zum Erwerb von Gewerbescheinen wird das hiesige Finanzamt Hilfskassen einrichten, und zwar in Zblewo am 28. Dezember von 9—17 Uhr im Lokal Janca und in Skórcz am 29. und 30. Dezember von 8—17 Uhr im Lokal Czapiewski.

Diebe stahlen aus dem Geschäft Łobocki, Markt 8, Rasiermesser, Taschenmesser, Feuerzeuge, Handtaschen, Aktentaschen und andere Artikel im Werte von ca. 1200 Złoty.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 27. Dezember. Das Kreisgericht verhandelte gegen Władysław Bladowski, Klemens Kożyczkowski, Franciszek Jaskowski, Feliks Jaskowski, Leon Skorowski und Adam Makles aus Abbau Lewino wegen Widersetzlichkeit und Angriffs gegen Beamte.. Es waren 24 Zeugen geladen. Die Verhandlung nahm einen ganzen Tag in Anspruch. Am Abend des Oktober-Jahrmarkts im Dorfe Strzepcz war es zu einer großen Schlägerei gekommen. Die beiden diensthabenden Polizeibeamten wollten den Streit schlichten, wurden aber von den wütenden Kämpfern selbst angegriffen und furchtbar zerschlagen. Erst am nächsten Tage gelang es, die Namen der Täter festzustellen und sie zu verhaften. Wegen der Schwere der Tat wurden die ersten vier Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Leon Skorowski erhielt sechs Monate Gefängnis und Adam Makles wurde freigesprochen.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 23. Dezember. Die **Deutsche Privatschule** beging im großen Saal des Restaurateurs Miotk ihre Weihnachtsfeier. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Im Lichterglanz von zwei mächtigen Weihnachtsbäumen hielt der Leiter der Schule eine Begrüßungsansprache an die Erschienenen. Er dankte für die zahlreich eingegangenen Spenden und teilte mit, daß das angekündigte Märchenspiel „Hans und Gretes Himmelsreise“, worauf sich die Kinder so sehr gefreut hatten, leider vom Programm gestrichen werden müsse. Dafür habe aber die Schulleitung andere entsprechende Vorführungen vorgesehen. Im ersten Teil des Programms wechselten Deklamationen mit Kinderchören ab, wobei der „Marktschreier“ auf allgemeinen Wunsch wiederholt werden mußte. Im 2. Teil wurden Reigentänze, die von den Kleinen in Kostümen vorgeführt wurden, gebracht. Zum Schluß kam der Weihnachtsmann und verteilte an die Kinder Gaben.

+ **Wirsitz** (Wyrzysk), 27. Dezember. Im kommenden Jahr soll hier wieder eine Landwirtschaftliche Ausstellung stattfinden, die aber bedeutend größer als im Jahre 1936 sein wird. War es damals nur ein Landwirtschaftsschau mit Maschinen und landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, so soll diesmal die Ausstellung Handel, Kultur und das gesamte wirtschaftliche Leben des Kreises umfassen. Die Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung sollen im Frühjahr aufgenommen werden.

Nachdem sich die beiden tierärztlichen Beratungsstellen in Wissek und Mrotschen bewährt haben, die den kleinen Landwirten gegen geringe Gebühren Auskünfte erteilen, ist eine solche Stelle von der Kreisverwaltung auch in Lobsens vorgesehen.

Der Kreis Wirsitz besitzt eines der größten Elektrizitätswerke, doch wird deren Leistungsfähigkeit noch bei weitem nicht ausgenutzt. Mit Hilfe von Darlehen der Kreissparkasse soll das Netz jetzt weiter ausgebaut werden und verschiedene Ortschaften sollen elektrischen Strom erhalten. In letzter Zeit haben folgende Ortschaften Anschlüsse an das elektrische Netz erhalten: Krostkowo, Dębówko Nowe, Grabionna, Gromadno, Poburke Wielka und Poburke Mała. In allen diesen Ortschaften haben sich so viele Stromabnehmer gefunden, daß die Anlagen durchgeführt werden konnten.

Wojewodschaft Posen.

Die Elektrifikation Großpolens.

Wie bereits berichtet wurde, ist eine sogenannte Elektrifikations-Genossenschaft mit einem Anlagekapital von 1 500 000 Złoty gegründet worden, die den großen Plan der Elektrifizierung Großpolens durchführen soll. Darum hielt am Donnerstag in Posen das bisher für diesen Plan tätig gewesene Komitee seine letzte Versammlung unter dem Vorsitz des Abteilungsleiters Al. Trzcinski vom Wojewodschaftsamt ab. Derselbe erstattete einen Bericht über die bisher vom Komitee geleisteten Arbeiten. Es ging daraus folgendes hervor: Das Komitee verfügte über 11 000 Złoty. Davon wurden 9000 Złoty für Propagandazwecke, technische Projekte, Personalausgaben, Reisen sowie für die Bildung eines Büros ausgegeben, so daß noch ein Bestand von 1600 Złoty vorhanden ist. Es wurde darauf beschlossen, einen Teil von dieser Summe für eine Broschüre bzw. für die Büroangestellten auszusetzen und einen anderen Teil nach Bromberg zu senden, wo sich gleichfalls eine Elektrifikations-Genossenschaft bildet. Damit wurde das Komitee aufgelöst und dem Präsidium Entlastung erteilt, so daß die erste Etappe in diesem Elektrifikationsplan abgeschlossen ist. Im kommenden Jahre wird eine zweite Emission für eine Million Złoty ausgeschrieben. Diese gilt aber besonders für das Privatkapital, und zwar für den Handel und das Gewerbe, wodurch die Selbstverwaltungen gewissermaßen entlastet werden sollen.

Autokatastrophe in Schrimm.

Am Freitag ereignete sich um 4.30 Uhr morgens in Schrimm eine Lastautokatastrophe, die den Tod des Fleischers Stanisław Günther aus Xions zur Folge hatte. Über den Verlauf dieser Katastrophe wird folgendes mitgeteilt: Mit dem Lastauto der Transportfirma Stefan Mańkowski sollten 60 Zentner Fleisch nach Posen transportiert werden. Außer dem Autobesitzer, der den Kraftwagen lenkte, befanden sich auf dem Chauffeursitz die Fleischer Ciachowski und Leciejewski aus Dolsk, während hinten der Chauffeurgehilfe Stefan Mencel und der Fleischer Günther die Ladung bewachten. Da der nachts gefallene Schnee eine gewisse Glätte auf der Straße verursachte, geriet das Lastauto mit den Hinterrädern an der Straßenecke ins Schleudern. Der Kraftwagen schlug um und zertrümmerte die Schaufensterscheibe im Bäckerladen des Walenty Matysiak. Während alle anderen Passagiere nur leichtere Körperverletzungen erlitten, war Günther unter die Last gekommen, so daß er mit einem schweren Schädelbruch und Rippenbrüchen ins Krankenhaus überführt wurde, wo er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab.

ss **Krotoschin**, 23. Dezember. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Fenrych hielten die Stadtverordneten, deren Amtszeit mit Ablauf des Kalenderjahres beendet ist, die letzte Sitzung ab. Beschlossen wurde, im kommenden Jahre folgende Kommunalzuschläge zu den staatlichen Steuern zu erheben: 30 Prozent von den Gewerbepatenten und Registrationskarten; 100 Prozent von den Patenten für die Herstellung und 60 Prozent für die Patente zum Verkauf alkoholischer Getränke; 25 Prozent von der 7prozentigen Gebäudesteuer; 37,5 Prozent von den Grundsteuern; 4 sowie 4½ und 5 Prozent von dem jeweiligen Einkommen; 3 Prozent von den Dienstgehältern. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, der Kommunal-Kreditbank in Posen die erhaltene Anleihe in Höhe von 90 000 Złoty als eingetragene Hypothek zu sichern. Darauf wurde die Anrechnung des Budgets für 1937/38 angenommen und dem Magistrat Entlastung erteilt. Zum Schluß dieser Sitzung richtete der Bürgermeister Worte des Dankes und der Anerkennung an die Stadtverordneten, die im Laufe der fünf Jahre mit Erfolg für die Stadt und deren Bürgerschaft ausschlaggebend gearbeitet haben.

z **Neu-Striesen** (Strzyżewo-Smykowo). 27. Dezember. Eine Weihnachtsfeier veranstaltete die evangelische Privatschule unter Leitung des Ortslehrers Viktor Symieniach. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Vortrag des Posaunenchors. Dann hielt der Lehrer eine Ansprache. Es folgten gut eingeübte Lieder und Gedichte, sowie mehrere Theaterstücke, denen sich eine reichliche Beschenkung der Kinder anschloß. Die erhebende Feier schloß mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Stille Nacht, heilige Nacht.“

& **Posen** (Poznań), 26. Dezember. Das Bezirksgericht in Gnesen hatte am 10. Oktober d. J. 7 Angeklagte wegen Haltens eines Büros zur Erleichterung des Grenzübertritts von militärpflichtigen jungen Leuten nach Deutschland in den Jahren 1936 und 1937 verurteilt, und zwar Franz Stube zu 3 Jahren Gefängnis und Unterbringung in einer Besserungsanstalt, Paul Stube zu 1½ Jahren Gefängnis und 500 Złoty Geldstrafe, Bernhard Breitscheid zu einem Jahr Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe, Anna Tiersas zu einem Jahr Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe, Samuel Eichelt zu 1 Jahr Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe, Wilhelm Rosenbaum zu einem Jahr Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe und Erwin Rosenbaum zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt. Das Posener Appellationsgericht bestätigte das Urteil des Gnesener Bezirksgerichts unter Aufhebung der Unterbringung des Franz Stube in einer Besserungsanstalt und der Geldstrafe für Paul Stube.

Das Posener Bezirksgericht verurteilte einen Bolesław Tarkowski von hier, weil er in seiner Wohnung eine Stätte zur Veranstaltung von Hazardspielen eingerichtet hatte, die von der Polizei vor mehreren Monaten überrascht und aufgelöst wurde, zu zwei Monaten Haft und 2000 Złoty Geldstrafe. Als Hazardspieler wurden Leon Święcecki aus Warschau zu einem Monat Haft und 1000 Złoty und Leokadia Ziolek aus Posen zu sieben Tagen Haft und 100 Złoty Geldstrafe verurteilt. Zwei andere Angeklagte wurden freigesprochen.

Eine Grippeepidemie ist hier ausgebrochen und hat hunderte von Familien um die rechte Freude am Weihnachtsfest gebracht.

In der Nähe des Marien-Gymnasiums wurde die Grabenstraße 6 wohnhafte Kazimiera Borowczyk von mehreren unerkannt entkommenen Individuen überfallen und ihrer Handtasche mit 30 Złoty Inhalt beraubt. — In Gasvergiftungsgefahr geriet der Besitzer des Invalidenkiosks am Plac Wolności Kasimir Kempiński dadurch, daß er den Gasschlauch zum Zigarrenanzünder abgerissen hatte. Er mußte mit einer schweren Gasvergiftung ins Stadtkrankenhaus geschafft werden.

ss **Samter** (Szamotuły), 27. Dezember. In der Ortschaft Obelżanki, Kreis Samter, verübte die verehelichte 32jährige Anna Dekert Selbstmord, indem sie sich an der Türklinke in der eigenen Wohnung erhängte. Die Untersuchungen ergaben, daß die Frau an unheilbarer Lungenschwindsucht litt.

ss **Wronke** (Wronki), 27. Dezember. Ende November wurde bei dem Juwelier Leon Grupiński in Wronke ein dreister Schaufensterdiebstahl verübt, wobei den Dieben wertvolle Gegenstände sowie Goldschmuck im Gesamtwert von 2000 Złoty in die Hände fielen. Als Täter konnten jetzt die Brüder Szynkowski in Dobrojewo, Kreis Samter, ermittelt werden, bei denen auch der größte Teil der Diebesbeute vorgefunden wurde. Im Polizeiregister ist besonders Adam Szynkowski „angekreidet“, der auch bereits in Bromberg gesucht wurde.

z **Wronke** (Wronki), 27. Dezember. Infolge Entkräftung brach eine 52jährige Frau aus Pokówko bei Obornik hier vor dem Gefängnis zusammen. Wie die Untersuchung im Krankenhause ergab, war die Frau mit ihren zwei Kindern nach Wronke gekommen, um in den Feiertagen ihren Mann, der im Gefängnis eine Strafe verbüßt, zu besuchen. Weiter wurde festgestellt, daß die Bedauernswerte, ebenso wie ihre Kinder, seit einigen Tagen nichts gegessen haben, so daß die Frau und die Kinder vorläufig im Krankenhaus behalten wurden. — Ferner brach auf dem Wege nach Obersitzko im Walde ein 60 Jahre alter Bettler zusammen. Auch hier war Hunger infolge wirtschaftlicher Not die Krankheitsursache.

n **Znin**, 26. Dezember. Dem Landwirt Pokrak in Białożewin stahlen Diebe vom Hausboden Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, und einen fast neuen Pelz. — Ferner wurde dem Landwirt Welke ein 2½ Zentner schweres Schwein gestohlen.

ss **Znin**, 27. Dezember. In der Wohnung des Arbeiters Wincenty Borowski in der Mała Osada hatte der zwölfjährige Sohn zwischen den Kohlen, die sein Vater am Tage vorher vom Magistrat erhalten hatte, einen Gegenstand gefunden, an dem er mit einer spitzen Ahle manipulierte. Plötzlich explodierte der mit Dynamit gefüllte Gegenstand, wodurch den Knaben drei Finger von der linken Hand abgerissen wurden. Nachdem ihm Dr. Jaczyński die erste Hilfe erteilt hatte, wurde der Bursche ins Krankenhaus gebracht, wo die Fingerreste amputiert werden mußten.

---

große „Cena“, heißt wörtlich „das große Essen“. Und schon an diesem Wort kann man sich ungefähr ausmalen, was auf diesem Gebiet am Abend des 24. Dezember in Rom geleistet wurde und — noch heute geleistet wird.

Wenn die alten Römer während ihrer „Cenone“ nicht allzu sehr lärmten, dann konnten sie auf der Straße die liebliche Musik der „Pifferari“ hören. Die „Pifferari“ waren Hirten der Abruzzen. In malerische Ziegenfell-Trachten gekleidet, kamen sie gewöhnlich vor Weihnachten aus ihren rauhen Bergen nach Rom und musizierten. Sie stellten etwas Ähnliches wie unsere Weihnachtsmusikanten oder die englischen „Carol Singers“ dar. Ihre Instrumente waren die Flöte und der Dudelsack. Sie zogen von Haus zu Haus, hielten auf den Straßen vor jedem Madonnenbilde an und machten ihre eigenartige, zu Weihnachten passende Hirtenmusik. Gab man ihnen einige Soldi, so schenkten sie einem dafür einen geschnitzten Holzlöffel. Aber schöner als ihre geschnitzten Holzlöffel waren die schwermütigen Weisen ihrer heimatlichen Abruzzener Berge, die sie ertönen ließen. Diese paßten gewiß nicht in das moderne Rom. Dieses moderne Rom begann schon 1870. Und seitdem hat man die „Pifferari“ nicht mehr in den römischen Straßen gesehen . . .

Vor 1870 gab es in Rom aber nicht nur die „Pifferari“ sondern auch die große Papstmesse in Santa Maria Maggiore, die in der Weihnachtsnacht um die mitternächtliche Stunde gehalten wurde. Mag die „Cenone“ auch noch so reichlich gewesen sein, in jener Nacht begab sich dennoch Groß und Klein nach Santa Maria Maggiore, um die Papstmesse oder wengstens die pomphafte Auffahrt zu derselben mit anzusehen. Denn zur Papstmesse begab sich natürlich der ganze päpstliche Hof. Die vom Vatikan zu Santa Maria Maggiore führenden Straßen Roms waren an diesem Abend, wie in früheren Jahrhunderten, mit Fackeln beleuchtet. Durch die Reihen der lodernden Fackeln zogen der Papst und die Kardinäle in prächtigen, vergoldeten Staatskarossen und eskortiert von Dragonern, Schweizern und berittenen Nobelgardisten. Es muß wahrlich ein bunter und prächtiger Anblick gewesen sein. Und man kann das Bedauern der Römer über das Schwinden so farbiger Schaustellungen wohl verstehen.

Aber ebenso kann man auch die Gründe begreifen, weshalb die Sitte dieser nächtlichen Papstmessen mit der Zeit eingestellt wurde. Mitten in Santa Maria Maggiore und den anderen römischen Kirchen spielte sich nämlich bei diesem Anlaß ein Treiben ab, das einem ausgelassenen Karneval eher ähnlich sah. Und in einem alten, aus der Vorkriegszeit stammenden Buche lesen wir hierüber folgende bemerkenswerte Schilderung: „Schon um 1850 hatte das Fest, infolge des Übermutes von Volk und Clerus, zu solchen Ausartungen geführt, daß es nach und nach eingeschränkt wurde. Es herrschte nämlich der Brauch, daß nach der Papstmesse die Domherren von Santa Maria Maggiore im Porticus der Basilica sich zu einem Bankett niederließen. Dieses Bankett war im Jahre 1853 so ausgelassen gewesen, daß es der Papst verbot. Bei dem enormen Andrang zur mitternächtlichen Messe des Papstes in Santa Maria Maggiore war es auch bei dieser im Laufe der Zeit zu solch unwürdigen Flirt- und Liebesszenen gekommen, daß Pius IX. schließlich die Nachtmesse selbst aufhob. Heute feiert der Papst das Weihnachtsfest in aller Stille und bleibt dem großen Publikum unsichtbar . .“

Der Nachmittag des ersten Weihnachtsfeiertages war im alten Rom der Tag der sogenannten Kinderpredigten. Diese fanden in der Ara Coeli statt. In dieser hoch oben auf dem Kapitol gelegenen, uralten Kirche Roms war die schönste Krippe aller römischen Kirchen aufgestellt, diejenige der wundertätigen Holzstatuette des Jesuskindes, il bambino Gesu. Der Krippe gegenüber stand ein Podium. Und auf dieses stiegen alle Nachmittag — vom ersten Weihnachtsfeiertag bis zum Dreikönigstage — ununterbrochen Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren, um zu „predigen“. Dieser Brauch muß einst gewiß sehr rührend und weihevoll gewesen sein. Aber schon im letzten Jahrhundert war er bloß zu einem Gaudium ausgeartet. Die Kleinen, die sich mit Püffen und Stößen drängten, um als erste aufs Podium zu gelangen, waren natürlich meistens durchaus keine geborenen Prediger. Auf dem Podium angelangt, stammelten sie entweder ein kurzes Gebet oder leierten den Abschnitt der Bibel herunter, der die Geburt Christi behandelt. Bloß diejenigen, die mit einer leidlichen Singstimme begabt waren, sangen das traditionelle Weihnachtslied der Römer vor:

„Stanotte a mezzanotte
E nato un bel bambino
Bianco, rosso e ricciutino . . .“

Für diese heroischen Leistungen verdienten die römischen Kleinen gewiß reich beschenkt zu werden. Das wurden sie auch. Aber nicht, wie bei uns, am Weihnachtsabend, sondern erst am 6. Januar, am Dreikönigstage. Der kirchliche Name dieses Tages lautet bekanntlich „Epiphania“. Hieraus haben die Römer längst „Befana“ gemacht. Das Fest der „Befana“, das alljährlich am Dreikönigstage auf der Piazza Navona veranstaltet ward, gehört noch heute zu den buntesten Volksfesten Roms. Und da sind wir, mein alter römischer Senator und ich, an der Piazza Navona angelangt. Der Markt ist schon jetzt, zu Weihnachten, in vollem Schwunge. Es if ein herrlicher, köstlicher Weihnachtsmarkt, genau so bunt und lustig wie bei uns daheim. Und kopfüber stürzen wir uns in seinen Trubel . . .

George Popoff.

Wydawca, nakładem i czcionkami drukarni A. Dittmann. T. z o. p., Bydgoszcz.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag: A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“

Wirtschaftsachse Nordsee—Schwarzes Meer!

Europäische Großraumwirtschaft.

(Berliner Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen".)

Staatssekretär Brinkmann vom Reichswirtschaftsministerium hat in der Weihnachtsnummer des Organs der Berliner Handelskammer einen Aufsatz erscheinen lassen, der die Überschrift trägt „Großdeutschland und der Südosten". Wenige außenwirtschaftliche Fragen haben im Jahr 1938 ein derart starkes internationales Interesse erregt, wie die fortschreitende Annäherung Großdeutschlands auf der einen, der Donau- und Balkanländer auf der anderen Seite. Man macht in Berliner zuständigen Stellen darauf aufmerksam, daß gerade in denjenigen Ländern, die selbst innerhalb ihrer eigenen Grenzen Großraumwirtschaft treiben können, nämlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Großbritannien, die Kritik an der deutschen Praxis am lautesten und am unerbittlichsten gewesen sei. Der Aufsatz, den der Gehilfe des Reichswirtschaftsministers Funk jetzt veröffentlicht, schafft in verschiedenen Einzelpunkten Klarheit.

Es heißt in diesem Aufsatz u. a.: „Die Presse des Auslandes hat die vortrefflichen wirtschaftlichen Ergänzungsmöglichkeiten (zwischen Deutschland und den Staaten des südosteuropäischen Raumes), wenn auch teilweise nur mit innerem Widerstreben, anerkannt, und es mag nicht überhört werden, daß der englische Ministerpräsident Chamberlain vor dem englischen Unterhause Anfang November d. J. von einer **Deutschland zuzuerkennenden privilegierten Stellung den südosteuropäischen Staaten gegenüber** gesprochen hat." Allerdings lassen gewisse Taten der Londoner Regierung und auch Äußerungen in Artikeln und Reden nicht erkennen, daß man sich in den angelsächsischen Ländern mit der Verwirklichung einer Großraumwirtschaft in Mittel- und Südosteuropa abfindet. Auch fehlt jeder Hinweis darauf, daß einem Land mit 80 Millionen Einwohnern sowie mit starker politischer und wirtschaftlicher Aktivität umfangreiche Möglichkeiten geboten werden müssen, wenn gewaltsame Ausweitungsversuche vermieden werden sollen.

Der Staatssekretär fährt dann fort: „Die Krise von 1931 zehrte unerhört an unserem Devisenvorrat und hat Voraussetzungen geschaffen, die es uns bis zum heutigen Tage nicht ermöglichten, diesen Fonds wieder zu einem manövrierfähigen Instrument zu machen. Sie wies uns, wollten wir dem Ausland nicht erneut verhaftet werden, den Weg des Verzichtes auf jede ausländische Rohstoffzufuhr. Da wurde die Parole des „Neuen Plans" gegeben, es fiel das Stichwort: Tauschgeschäft. Die Länder des südosteuropäischen Raumes erkannten zugleich die Chance, die sich ihnen in ihrer großen wirtschaftlichen Bedrängnis bot. Es wurde für sie deutlich, daß sie in dem Maße, in dem sie uns in unserer Rohstoffnot Hilfe zuteil werden ließen, für sich selbst Nutzen davontragen konnten. **Indem die Preise der Agrarerzeugnisse durch große deutsche Käufe eine starke Stützung erfuhren, wurde die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung wieder gehoben, und damit wurden die südosteuropäischen Bauernmassen vor einer politischen und sozialen Radikalisierung bewahrt.** Indem andererseits durch deutsche Lieferungen Fertigerzeugnisse verschiedenster Art ins Land kamen und sich Möglichkeiten zum Aufbau eigener Industrien boten, war den Südoststaaten Gelegenheit gegeben, Bindungen politischer und wirtschaftlicher Art, die auf ihnen lasteten, zu überprüfen und festzustellen, inwieweit sie mit ihrem mutigen Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit noch vereinbar waren. So trafen sich im Tauschgeschäft die Interessen zweier großer Wirtschaftsräume, und selbst die heftigen Attacken, die gegen diese Art des wirtschaftlichen Verkehrs geritten wurden, vermochten nicht zu verhindern, daß sich die aufwärtsgerichtete Entwicklung des deutschen und südosteuropäischen Handels fortsetzte."

In diesen Darlegungen wird ein Gedanke herausgestellt, der seltsamerweise in der internationalen Diskussion wenig erörtert worden ist, daß nämlich wirtschaftlich versinkende und hungernde Völker zwischen dem Schwarzen Meer und der Pforte zu Mitteleuropa der Einbruchsversuch für den Bolschewismus geworden wären.

Der Aufsatz Brinkmanns wendet sich gegen die Vorstellung, als hätten sich die beiden Wirtschaftsräume auch nur entfernt der Grenzen ihrer gegenseitigen Ergänzungsfähigkeit genähert. Schließlich läßt sich in wenigen Jahren nicht das erreichen, was allein vieljährigee Vorbereitung bedarf, um sich erfolgreich entwickeln zu können. Brinkmann erklärt, **daß Deutschland es sich in Zukunft angelegen sein lassen wolle, den Interessen der südosteuropäischen Länder insofern zu dienen, als Deutschland ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen Vorzugszölle einräumen, meist über dem Weltmarktsstand liegende Preise gewähren, konstante Absatzmöglichkeiten bieten und die Wirksamkeit aller dieser Zugeständnisse durch den Abschluß langfristiger Handelsverträge erhöhen wolle.** In diesem Zusammenhang wird erwähnt, daß trotz der hohen Bodenqualität in den meisten Südostländern die Hektarerträge nur etwa halb so groß seien wie in Deutschland. Diesem Mangel köne durch entsprechende Bodenbehandlung und systematischen Fruchtwechsel abgeholfen werden.

Die Hilfe, welche die deutsche Wissenschaft und praktische Agrarforschung den südosteuropäischen Ländern bieten kann, trägt zweifellos den Charakter einer echten Verbundenheitsleistung, d. h. sie stärkt die Wirtschaftskraft und damit auch die Entschlußfreiheit des Partners. Wäre es, wie im Ausland immer wieder behauptet wird, Deutschland um machtpolitische Ziele zu tun, so würde es alles vermeiden, um den Wirtschaftspartner immer selbständiger zu machen. Ähnliches gilt übrigens auch für einen weiteren Punkt, den der deutsche Staatssekretär in seinem Aufsatz erwähnt. Er sagt dazu folgendes: „Kam es in den vergangenen Jahren hauptsächlich darauf an, Konsumindustrien in den mannigfaltigsten Abwandlungen zu begründen, so dürfte sich in der Zukunft das Schwergewicht auf die Erstellung von Produktionsgüter-Industrien mehr und mehr zu verlagern. Daneben verdient die Frage der Erforschung von Bodenschätzen bzw. ihrer intensiveren Erschließung nach wie vor alle Aufmerksamkeit. Wir wollen zur Lösung aller sich hieraus ergebenden Probleme beitragen, indem wir nicht nur unsere Erfahrungen zur Verfügung stellen, sondern die Durchführung der Vorhaben erforderlichenfalls durch wirtschaftlich grundierte Lieferkredite erleichtern helfen."

Deutschland denkt also nicht daran, sich Dauerabnehmer für alle bisherigen Industriewaren zu schaffen, sondern hilft seinen Wirtschaftspartnern ehrlich mit, eine Eigenerzeugung auf die Beine zu stellen. Zum Schluß seiner Darlegungen erkennt Staatssekretär Brinkmann die Leistungen der Breslauer und neuerdings auch der Wiener Messe zur Belebung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Großdeutschland und Südosteuropa an. Endlich erwähnt er die Sojabohnen-Aktion der J. G. Farben, die es erreicht hat, daß 48 000 Bauern sich auf die neue, ungewohnte Produktion umzustellen begonnen haben. Der Aufsatz klingt mit folgenden Worten aus: **„Heute ist eine Wirtschaftsachse von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer Realität, und man mag überzeugt sein, daß wir diese Achse weiter zu stärken wissen werden zum Segen Großdeutschlands und des ihm in Freundschaft verbundenen Südostens."**

Die wirtschaftliche Seite der Konferenz von Lima.

Der panamerikanischen Konferenz von Lima galt in letzter Zeit das politische Interesse der Weltöffentlichkeit. Daß es bei den Verhandlungen in Lima auch um weittragende weltwirtschaftliche Dinge ging, muß bei den Amerikanern als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Über die wirtschaftlichen Bestrebungen von Lima gibt ein Artikel im „Berliner Tageblatt" Aufschluß, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Den Vereinigten Staaten liegt an einem möglichst hohen Absatz an Fertigfabrikaten in Lateinamerika, während andererseits die meisten Produkte dieser Länder, vorwiegend Rohstoffe und Agrarprodukte, in USA selbst in ausreichendem Maße erzeugt werden, wenn man vielleicht von dem bolivianischen Zinn absieht. Für diese Rohstoffe Lateinamerikas treten aber von Jahr zu Jahr in steigendem Maße rohstoffarme Länder als Abnehmer auf, deren Bestreben natürlich dahingeht, ihre Bezüge an Rohstoffen mit Fertigfabrikaten zu bezahlen. Augenscheinlich befürchtet man in den USA aber auch eine weitergehende Verdrängung des kapitalmäßigen Einflusses in Lateinamerika auf dem Wege über die politische Selbständigkeit der lateinamerikanischen Staaten.

Der kapitalmäßige Einfluß der USA ist gerade in der Bergwirtschaft der lateinamerikanischen Staaten außergewöhnlich groß und man muß noch dabei berücksichtigen, daß die geförderten Erze, zumindest, soweit Kupfer, Blei und Zink in Frage kommt, auf den Weltmarkt, d. h. also vorwiegend

auf die rohstoffarmen Länder als Absatzgebiete angewiesen

sind, weil die USA, wie sich aus dem Zollschutz, den die drei genannten Metalle genießen, erkennen läßt, kein wesentliches Interesse an einer Einfuhr haben.

In Mexiko wird praktisch weit über die Hälfte des mexikanischen Bergbaues durch die USA kontrolliert. In der Kupferwirtschaft des Landes führt die American Smelting & Refining Co. mit zwei Hütten in Matehuala und San Luis Potosi, die eine Durchsatzfähigkeit von 360 000 To. Erz bzw 265 000 To. Erz haben. Eine zweite amerikanische Gesellschaft, die Cananea Consolidated Copper Co., besitzt eine Hütte in Cananea im Staate Sonora mit einer Durchsatzfähigkcheit von 370 000 To. Erz; eine dritte große Gesellschaft, die Cie. du Boleo ist französisch; ihre Hütte in Santa Rosalia kann jährlich 400 000 To. Erz verarbeiten. — Die Bleiindustrie Mexikos befindet sich praktisch vollständig in den Händen der Amerikaner. Hier führt die American Smelting & Refining Co. mit Hütten in San Luis Potosi, Chihuahua und Monterrey. Die drei genannten Hütten haben eine jährliche Leistungsfähigkeit von 80 000 To. bzw. 30[illegible] 000 To. bzw. 100 000 To. raffinierten Bleies.

Auf der Hütte in Monterrey wird übrigens gegenwärtig gestreikt. Als zweite große Gesellschaft ist die American Metal Co. zu nennen, welche die Cia Minera de Penoles S. A. kontrolliert. Sie besitzt Hütten in Monterrey, Torreon und die La-Fé-Hütte in Zacatecas. Die Leistungsfähigkeit der Hütten ist [illegible]00 000 To. Raffinadeblei in Monterrey und 180 000 Werkblei bzw 16 000 To. Werkblei in den beiden zuletzt genannten Hütten. Die einzige größere mexikanische Gesellschaft ist die Cia Mexicana de Minerales in Mazatlan mit einer jährlichen Kapazität von 18 000 To. Werkblei.

Die Zinkindustrie Mexikos ist fast vollständig unter amerikanischer Kontrolle. Hier führt die U. S. Zinc Co. (American Smelting) mit einer Hütte in Rosita, die eine jährliche Leistungsfähigkeit von 100 000 To. metallischen Zinks hat. — Von der mexikanischen Silbererzeugung entfallen nur 6 Prozent auf mexikanisches Kapital, während 74 Prozent durch amerikanisches und 19 Prozent durch englisches Kapital kontrolliert werden. Die führenden Gesellschaften sind hier die American Smelting & Refining Co., die American Metal Co. und die U. S. Smelting, Refining & Mining C. Die drei genannten Gesellschaften erzeugten in den Jahren 1922 bis 1932 rund 1,55 Milliarden Unzen Silber bei einer Weltproduktion von 2,58 Milliarden Unzen, d. h. etwa 60,4 Prozent der Welterzeugung.

Auch in Chile ist ein starker amerikanischer Einfluß vorhanden. In der Kupferwirtschaft besitzt die Andes Copper Mining Co., eine Tochtergesellschaft der Anaconda, Hütten und Raffinerien in Potrerillos mit einer jährlichen Leistungsfähigkeit von 90 000 To. Eine zweite Tochtergesellschaft der Anaconda, die Chile Exploration Co., betreibt in Chuquicamata eine Raffinerie, die jährlich 140 000 To. erzeugen kan. Die Braden Copper Co., eine Tochtergesellschaft der Kennecott Copper Corporation, verfügt über Anlagen in Caletones, auf welchen jährlich 125 000 To. Kupfer erzeugt werden können. Erwähnenswert sind noch zwei französische Gesellschaften, die Société de Mines des Naltagua und die Cie Minière de M'Zaita, die zusammen aber nur jährlich 12 000 To. Kupfer erzeugen können.

In Peru führen in der Kupferwirtschaft des Landes zwei amerikanische Gesellschaften, die Cerre de Pasco Copper Corporation und die Northern Peru Mining & Smelting Co., eine Tochtergesellschaft der American Smelting & Refining Co. Die erstgenannte Gesellschaft besitzt in Oroya eine Hütte mit einer jährlichen Leistungsfähigkeit von 50 000 To. Rohkupfer, während die zweite Gesellschaft eine kleinere Hütte in Shorey betreibt. — In der Bleiwirtschaft des Landes steht gleichfalls die Cerro de Pasco Copper Corporation an der Spitze, die auf ihrer Hütte in Oroya jährlich 40 000 To. Raffindaeblei erzeugen kann.

Die Bergbauindustrie der übrigen südamerikanischen Staaten ist verhältnismäßig unbedeutend,

wenn man von der bolivianischen Zinnindustrie absieht; und gerade hier ist der amerikanische Einfluß sehr gering, obwohl die Vereinigten Staaten ein sehr zinnarmes Land sind. Führend in der Zinnindustrie Boliviens ist die bolivianische Patino Mines und die Compania Minera Unficada del Cerro de Potosi sowie die Compania Aramyo, eine Gesellschaft schweizerischen Rechts. Die drei genannten Gesellschaften erzeugten 1937 von einer Gesamtproduktion in Höhe von 46 000 To. etwas über 15 000 To. Zink.

Obwohl das USA-Kapital in Mexiko, Chile und Peru in der Bergbauindustrie eine dominierende Stellung einnimmt, sind die Möglichkeiten, die unter anderen Umständen für den Bergbau dieser Länder beständen, durchaus nicht voll ausgenützt. Die in amerikanischem Besitz befindlichen Hütten in diesen Ländern arbeiten fast alle nur mit einem Bruchteil der Kapazität. Die nordamerikanischen Gesellschaften haben auch wenig Interesse daran, die Erzeugung zu forcieren, da die Kapazität der nordamerikanischen Betriebe, zumindest bei Kupfer, die Aufnahmefähigkeit der eigenen Wirtschaft weit übersteigt, und die USA-Kupferindustrie jährlich auf einen gewissen Kupferexport angewiesen ist. Die USA-Kupferindustrie würde sich bei einer stärkeren Ausnützung der Erzeugung in den südamerikanischen, unter ihrer Kontrolle stehenden Betrieben gewissermaßen am Weltmarkt selbst Konkurrenz machen. Anders lägen die Dinge, wenn die Bergbauindustrie der südamerikanischen Länder nicht in so hohem Maße vom amerikanischem Kapital abhängen würde. Sie brauchte unter anderen Verhältnissen um den Absatz ihrer bergbaulichen Rohstoffe nicht besorgt zu sein, da die großen Industrieländer, die in bezug auf die Rohstoffversorgung schlechter gestellt sind als die USA, immer willige Abnehmer sein würden und als Gegenlieferung hochwertige Fertigerzeugnisse anzubieten hätten.

Firmennachrichten.

ef **Gollub** (Golub). Zwangsversteigerung des in Gollub, Kreis Briesen, ul. Toruńska 25, belegenen und im Grundbuch unter Gollub, Band 11, Karte 124, auf den Namen des Bolesław Gumiński eingetragenen Stadtgrundstücks in Größe von 29.90,70 Hektar (Handelsgärtnerei) am 24. Januar 1939 um 10 Uhr vorm., im hiesigen Burggericht, Zimmer 1. Schätzungspreis 38 991 Złoty.

ef **Schönsee** (Kowalewo). Zwangsversteigerung des in Schönsee, Kreis Briesen, ul. Piłsudskiego 21, belegenen und im Grundbuch unter Schönsee, Band 14, Karte 317 auf den Namen der Helene Schreiber eingetragenen Stadtgrundstücks (Hotelbetrieb) in Größe von 0,51,48 Hektar am 26. Januar 1939, um 10 Uhr vorm., im hiesigen Burggericht, Zimmer 10. Schätzungspreis 11 141 Złoty.

ex **Filehne** (Wieleń). Zwangsversteigerung des in Filehne belegenen und im Grundbuch Filehne, Band 21, Karte 708, auf d. Eheleute Franciszek und Franciszka Roß, geb. Koza eingetragenen Stadtgrundstücks (Wohnhaus parter, Kellerräume, Stallungen, Schuppen, Garten und Hofraum in Größe von 0,15,54 Hektar) am 25. Januar 1939, 11 Uhr vorm., im Burggericht, Zimmer 13. Schätzungspreis 6000 Złoty, Bietungspreis 4500 Złoty und Kaution 600 Złoty.

ex **Wongrowitz** (Wągrowiec). Zwangsversteigerung der in Rejowiec belegenen und im Grundbuch Rejowiec Band 1, Ausweisliste 1, Inhaber Kazimierz Sawarzynski, eingetragenen Landwirtschaft, bestehend aus Wohnhaus, Pferde-, Viehstall, Schweinestall, Hofscheune, Schuppen mit Speicher, Waschküche, Schmiede, Feldscheune, zwei Insthäuser mit Stallungen, Ackerland, Wald und Wiesen in Größe von 124,21,22 Hektar, am 1. Februar 1939, 10 Uhr vorm., im Burggericht, Zimmer 13. Schätzungspreis 114 045 Złoty, Bietungspreis 76 030 Złoty und Kaution 11 404,50 Złoty.

Zuerkennung besonderer Rohstoffkontingente für Ausfuhrzwecke in Polen.

Das Ministerium für Industrie und Handel hat die Vorschriften über die Zuerkennung besonderer Einfuhrbewilligungen außer Kontingent für Rohstoffe und Halbfabrikate, die im Lande verarbeitet und dann wieder als Fertigware ausgeführt werden, durch ergänzende Bestimmungen zusammengefaßt. Diese Bestimmungen betreffen alle Fälle, in welchen die Vorschriften über den Veredlungsverkehr keine Anwendung finden können.

Das Ministerium für Industrie und Handel wird Anträge um Zuerteilung von Einfuhrgenehmigungen außer Kontingent in günstigem Sinne erledigen, wenn sie u. a. folgenden Bedingungen entsprechen werden:

1. Gesuche um Zuerkennung einer Einfuhrgenehmigung für Exportzwecke außer Kontingent müssen an die Abteilung für Außenhandel des Ministeriums für Industrie und Handel durch Vermittlung der zuständigen Industrie- und Handelskammer gerichtet werden.

2 Die Industrie- und Handelskammer muß, sofern sie die Notwendigkeit der Zuerkennung der Einfuhrgenehmigung anerkennt, sich verpflichten, darüber zu wachen, daß die Transaktion durch die betreffende Firma gemäß den Bestimmungen des Ministeriums für Industrie und Handel durchgeführt wurde.

3. Bei Einfuhr des Rohstoffes aus Ländern mit Devisenbeschränkung bzw. Clearing kann die Ausfuhr der Fertigwaren auch nur nach Ländern mit Devisenbeschränkung oder Clearing erfolgen.

4. Die Industrie- und Handelskammer ist verpflichtet, anzugeben, bis zu welchem Zeitpunkt der verarbeitete Rohstoff ausgeführt werden wird. Ferner muß die Kammer dem Ministerium einen Bericht über die erfolgte Ausfuhr der Ware durch die Firma einsenden mit Angabe der Ausfuhrdokumente.

5. Wird das Gesuch der Firma vom Ministerium berücksichtigt, so wird die Industrie- und Handelskammer vom Ministerium ermächtigt, die entsprechende Genehmigung zu erteilen.

6. Die auf dieser Grundlage ausgefolgten Anweisungen an die Devisenbanken werden u. a. den Vermerk „Für Exportzwecke" tragen.

Deutsch-sowjetrussisches Wirtschaftsabkommen verlängert.

Wie die sowjetrussische amtliche Taß-Agentur mitteilt, wurden am 19. d. M. in Berlin zwischen der sowjetrussischen Handelsvertretung und dem Reichswirtschaftsminister die Dokumente über die Verlängerung des deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsabkommens für das Jahr 1939, betreffend die Kontingente, ausgetauscht.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 27. Dezember auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 4½%, der Lombardsatz 5½%.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 amerikanischer Dollar 5,25½ Zł., dto. kanadischer 5,20 Zł., 1 Pfd. Sterling 24,61 Zł., 100 Schweizer Frank 118,75 Zł., 100 französische Frank 13,89 Zł., 100 deutsche Reichsmark i. Banknoten 71,00 Zł., i. Silber u. Nickel 85,00 Zł., in Gold fest —,— Zł., 100 Danziger Gulden 99,75 Zł., 100 tschech. Kronen 10,40 Zł., holländischer Gulden 286,80 Zł., belgisch Belgas 88,95 Zł., ital. Lire 17,60 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 23. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen I 748 g/l. (127,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen II 726 g/l. (123 f. h.) zulässig 6% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673-678 g/l. (114,1-115,1 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 644-650 g/l. (109-110,1 f. h.) zulässig 4% Unreinigkeit.

Richtpreise:

Roggen	14.20—14.40	Gerstengrütze fein	26.00—27.00
Weizen	18.50—19.00	Gerstengrütze, mittl.	26.[illegible]0—27.00
Braugerste	17.00—17.50	Perlgerstengrütze	36.50—38.00
a) Gerste 673-678 g/l.	16.75—17.00	Viktoria-Erbsen	27.00—30.00
b) Gerste 644-650 g/l.	16.25—16.50	Folger-Erbsen	23.00—25.00
Hafer	14.80—15.00	Sommerwicken	18.00—19.00
Roggenmehl 0-30%	—.—	Peluschken	22.50—23.50
„ 0-30% m. Sack	—.—	gelbe Lupinen	11.50—12.50
„ IA 0-55% m. Sack	23.75—24.25	blaue Lupinen	10.00—11.00
„ 0-70%	22.75—23.25	Serradelle	25.00—27.00
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Sommerraps	40.00—41.00
Roggennachm. 0-95%	19.25—19.75	Winterrübsen	40.00—41.00
Weizenmehl	m. Sack	Leinsamen	52.00—54.00
„ Export f. Danzig	—.—	blauer Mohn	74.00—77.00
„ 0-35%	37.75—38.75	Senf	38.00—41.00
I 0-50%	34.75—35.75	Leinkuchen	22.00—22.50
„ IA 0-65%	32.25—33.25	Rapskuchen	14.25—15.00
„ II 35-65%	27.75—28.75	Kartoffelflocken	15.00—15.50
Weizenschrotnachmehl 0-95%	25.75—26.75	Rotklee, ungereinigt	80.00—90.00
Roggenkleie	10.75—11.25	Speisekartoffeln	—.—
Weizenkleie, fein	11.00—11.50	Fabrikkartoff. p. kg%	—.—
Weizenkleie, mittelg.	11.00—11.50	Roggenstroh, lose	3.00—3.50
Weizenkleie, grob	11.50—12.00	Roggenstroh, gepr.	3.50—4.00
Gerstenkleie	10.75—11.25	Netzeheu, lose (neu)	5.50—6.00
		Netzeheu, gepr. (neu)	6.25—6.75

Weißklee, roh, ungereinigt 200.00—250.00

Tendenz: Bei Roggen und Weizen belebt, bei Gerste, Hafer, Roggenmehl, Weizenmehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Gerstenkleie, Hülsenfrüchten und Futtermitteln ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen:

Roggen	595 to	Gerstenkleie	— to	Hafer	85 to
Weizen	245 to	Speisekartoff.	— to	Pferdebohnen	— to
Braugerste	— to	Fabrikkartoff.	— to	Roggenstroh	— to
a) Einheitsgerste	401 to	Saatkartoffeln	— to	Weizenstroh	— to
b) Winter- „	— to	Kartoffelflock.	— to	Haferstroh	— to
c) Gerste	— to	Mohn, blau	— to	gelbe Lupinen	— to
Roggenmehl	53 to	Netzeheu	68 to	blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	17 to	Heu, gepreßt	— to	Rapskuchen	37 to
Viktoria-Erbs.	15 to	Leinsamen	9 to	Peluschken	— to
Folger-Erbsen	— to	Bohnen	— to	Wicken	17 to
Erbsen	— to	Raps	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Roggenkleie	45 to	Serradelle	— to	Zuckerrüben	— to
Weizenkleie	5 to	Trockenschnitzel	— to		

Gesamtangebot 1601 to.

Der Weihnachtsfeiertage wegen fielen an den Börsen des In- und Auslandes die Notierungen aus. Wir können die ersten Notierungen nach den Feiertagen erst in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.